Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 303 — Mittwoch, 27. Dezember — 1944

Die Zeit ist reif zum Umbruch der Welt

Für das Dasein unseres Volkes, das zu einer großen Zukunft berufen ist, darf uns kein Opfer zu groß sein

Die Weihnachtsansprache des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin, 27. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Weihnachtsabend über den Rundfunk zum deutschen Volk. Der Minister führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das deutsche Volk begeht heute sein sechstes Kriegsweihnachten. Jedes dieser Feste besitzt seinen besonderen, durch die zunehmende Härte der Zeit geprägten Charakter, auch das, zu dem wir uns nun rüsten. Ich weiß, daß ich heute zu Millionen Menschen spreche, die von ihren Familien und von ihren Lieben getrennt leben. Sie bilden an diesem Heiligabend die große deutsche Gemeinde der Einsamen. An die möchte ich mich vor allem mit meinen Worten wenden. Die menschliche Sprache reicht nicht aus, den Ansturm der Gefühle zu schildern, unter dem wir bei diesem sechsten Kriegsweihnachten stehen. Wir haben ein Jahr hinter uns gebracht, wie es einzigartig ist in der deutschen Geschichte. Noch niemals hat unser Volk so viel an Schicksal zu ertragen, aber auch soviel an Heroismus zu beweisen gehabt wie in diesem Jahre. Manch einer von uns hat wohl manchmal geglaubt, die Last würde zu schwer für seine Schultern werden. Das ist auch verständlich. Aber in guten Zeiten weiß der Mensch gar nicht, wie viel er in schlechten Zeiten auf sich zu nehmen fähig und bereit ist. Zumal das deutsche Volk zeigt in diesem Kriege eine Höhe seiner moralischen Widerstandskraft, die nur Bewunderung verdient. Wäre es anders, dann ständen wir nicht da, wo wir heute stehen. Sie ist das Unterpfand unseres schließlich kommenden Sieges; denn hier liegt unsere eigentliche Ueberlegenheit über die Vielzahl unserer Feinde.

Wieviel Sorge und Kummer aber, wieviel Verzicht und Selbstentäußerung diese Summe unseres deutschen Heroismus umfaßt, darüber brauche ich zu Ihnen nicht zu sprechen. Jeder von uns weiß das selbst aus eigenster Erfahrung. Wir brauchen uns einander nichts vorzumachen. Wir sehen den Krieg realistisch und nicht durch die Brille rosaroter Illusionen. Wer könnte auch seine manchmals apokalyptischen Bilder von der Front und aus unserer hartgeprüften Heimat jemals vergessen! Sie sind uns unauslöschlich in das Gedächtnis eingeprägt. Wenn ich dennoch und um so zuversichtlicher der tiefen Gläubigkeit in uns allen und der festen Hoffnung auf eine kommende schönere und hellere Zukunft unseres Volkes heute abend Ausdruck gebe, so deshalb, weil ich unerschütterlich davon überzeugt bin, daß diese in der gegenwärtigen und weiteren Entwicklung des Krieges ihre tiefe und sinnvolle Berechtigung finden und darüber hinaus der beste Trost sind, an den wir uns halten können. Wir haben in diesen harten Kriegsjahren gelernt, das höchste Glück des Lebens in erfüllten Pflichten zu sehen, und darum ist diese Weihnachten für uns trotz der Schwere der Zeit doch ein Fest unserer starken Herzen, in denen die Ueberzeugung lebt, daß wir vor unserem Volke die uns obliegenden vom Schicksal gestellten Aufgaben erfüllt haben, und mehr als das. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben und wird auch in Zukunft nicht ausbleiben können.

Nun fliegen die Gedanken und Wünsche von Millionen Deutschen über viele Hunderte von Kilometern hinweg zu den geliebten Menschen, von denen wir getrennt sind und die wir doch, und selbst wenn sie für das Vaterland den Tod erlitten, in dieser Stunde fast körperlich nahe bei uns empfinden. Unsere an der Front und in der Heimat gefallenen Söhne und Väter, Mütter und Kinder steigen aus ihren Gräbern auf, um stille Einkehr bei uns zu halten, aber nicht nur, um das zerrissene Band der Familien, sondern auch das des Volkes neu zu knüpfen. Wenn sie uns fragen, ob ihr Heldentod auch heute noch den gleichen Sinn besitze und wir uns seiner immer würdig erwiesen hätten und weiter würdig erweisen wollten, dann dürfen wir ihnen mit einem stolzen Ja Rede und Antwort stehen. Es ist nichts umsonst gewesen von all dem, was wir auf uns genommen haben und noch auf uns nehmen müssen. Wir haben den Acker unseres Glaubens mit Opfern und Entbehrungen gedüngt, aber es wird eine große Saat aus ihm hervorgehen.

Die Zeit ist reif zum Umbruch der Welt. Zwar wehren sich die Kräfte der Finsternis noch mit aller Macht gegen das aufsteigende Licht des Jahrhunderts, aber sie werden es nicht mehr zum Verlöschen bringen können. So viel vergossenes Blut und so viel vergossene Tränen werden nicht ohne segensreiche Folgen bleiben. Aus den Geburtswehen dieses Krieges wird eine neue, schönere Welt erstehen. Sie wird die Fehler und Laster unserer Zeit überwinden und unserem Volk und der ganzen Menschheit das Tor öffnen zu einer lichten Zukunft.

Weltkrise, keine Weltkatastrophe

Das ist überhaupt der Sinn dieses Krieges, so grausam er manchmal in seinem Zerstörungswahn anmutet, er stellt doch nur eine Weltkrise, aber keine Weltkatastrophe dar. Krisen sind Krankheitshöhepunkte, die, wenn der Kranke noch einen gesunden Kern aufweist, meistens in einem jähen Bruch zur Genesung führen. So wird es auch mit diesem Kriege sein, und zumal am heutigen Abend, da die Menschen und Völker sich wenigstens für ein paar Stunden auf sich selbst besinnen, haben wir Deutschen allen Grund, uns die großen geschichtlichen Aufgaben vor Augen zu halten, die die Vorsehung uns mit diesem Kriege gestellt hat.

Sie reichen weit über unsere eigene Zeit hinaus. Wir sind Wanderer zwischen zwei Welten, deren eine wir überwinden und deren andere wir gewinnen müssen. Der Weg dahin führt an steilen Abgründen vorbei, und dem Auge schwindelt, wenn wir in sie hinunterschauen. In den vergangenen Monaten sind wir einige Male an dem schmalen Grat vorbeigeschritten, an dessen Seiten die Gefahr lauerte, aber wir sind nicht gestrauchelt. Sicher und unbeirrt sind wir unseres Weges gegangen und haben immer wieder festen Boden unter die Füße bekommen. Wenn wir das vergangene Jahr überschauen, müssen wir trotz allem, das es uns brachte, feststellen, daß es uns in den Wirrnissen der sich überstürzenden Ereignisse doch immer wieder einen sicheren Halt gab, an dem wir uns festklammern konnten.

Wir wären verloren gewesen, wenn wir uns wie andere Völker selbst verloren gegeben hätten. Da das aber nicht der Fall war, sind wir über alle Gefahren siegreich hinweggeschritten mit dem Erfolg, daß unsere nationale Widerstands- und Angriffskraft gerade in diesen Tagen wieder einen Umfang erreicht hat, der selbst im Lager unserer Feinde ein Gefühl sowohl tiefster Bestürzung als auch neidvollster Bewunderung erweckt.

Welcher Beweise bedürfte es da noch, um darzutun, daß das deutsche Volk nicht, wie unsere Feinde uns immer wieder einzureden versucht haben, zum Untergang, sondern ganz im Gegenteil zu einer großen Zukunft berufen ist! Sie wartet auf uns, und sie wird unser sein, sobald wir sie ganz verdient haben. Unsere Generation hat die Fehler und Versäumnisse vieler deutscher Generationen vor ihr wieder gutzumachen.

Das ist schwer, aber auch nicht zu vermeiden. Wer könnte daran zweifeln, daß, wenn das vollauf geschehen ist, das Reich uns und unseren Kindern und Enkeln ewig bleiben wird.

In diesem Jahre brennen im Reich nicht allzuviele Kerzen auf den Weihnachtsbäumen. Aber das ist nicht das schlimmste. Viel schwerer ist es zu ertragen, wenn ungezählte Familien ihr Heim verloren haben, den Tod eines lieben Angehörigen beklagen, der dem Vaterlande sein Leben weihte, auseinandergerissen sind und selbst zum Weihnachtsfest keine Verbindung miteinander aufnehmen können. Ich kenne alle die Sorgen, die damit verknüpft sind, und möchte mich gerade darum zum Dolmetsch all der innigen Gefühle machen, die in dieser Stunde ziellos und doch von heißen Wünschen getragen durch den weiten Raum unseres Reiches wehen. Ich denke dabei an

die Millionen Soldaten vor dem Feind an der Front im Angriff oder in der Verteidigung, die in diesen Tagen und Nächten Wache halten, Posten stehen, Patrouillen gehen, Gefechte führen, Stellungen bauen, Verwundete bergen, Tote begraben, Gefangene einbringen, Beute machen, Flugzeuge abschießen, Panzer vernichten, Bunker stürmen, Flüsse überbrücken, Straßen und Schienenwege freikämpfen, Munition und Verpflegung nachschieben, Kranke betreuen, Gefallene betrauern, Siege erringen, Rückschläge hinnehmen, Gefahren trotzen, Leben wagen, Tod und Verwundung erleiden, Tapferkeit beweisen, Ausdauer und Standhaftigkeit zeigen, Opfer bringen, Leiden ertragen, Entbehrungen auf sich nehmen, Strapazen durchstehen, Kälte und Nässe, Hunger und Durst, Schlaflosigkeit und Müdigkeit, Einsamkeit und Verlassenheit, Heimweh und Sehnsucht, Angst und Grauen überwinden, Kameradschaft halten, Treue bewähren, Pflicht tun, Gehorsam leisten, Befehle ausführen, Verantwortung tragen, Entschlüsse fassen, Entscheidungen treffen, Mut haben, Tapferkeit beweisen, Ausdauer und Standhaftigkeit zeigen, Opfer bringen, Leiden ertragen, Entbehrungen auf sich nehmen, Strapazen durchstehen, Kälte und Nässe, Hunger und Durst, Schlaflosigkeit und Müdigkeit, Einsamkeit und Verlassenheit, Heimweh und Sehnsucht, Angst und Grauen überwinden, Kameradschaft halten, Treue bewähren, Pflicht tun, Gehorsam leisten, Befehle ausführen, Verantwortung tragen, Entschlüsse fassen, Entscheidungen treffen, Mut haben,

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Dr. Goebbels dankt Lorient

Die heldenhafte Besatzung sammelte fast 1½ Millionen Mark für das Kriegs-WHW

Berlin, 27. Dezember. In der Frontringsendung am Heiligabend hörte das deutsche Volk in einem Funkgespräch mit dem Atlantikstützpunkt Lorient, daß die heldenhafte Besatzung der Festung in einer Weihnachtssondersammlung einen Betrag von 1 477 279,94 RM. für das Kriegswinter-Hilfswerk gesammelt hat.

Der Kommandant des Stützpunktes, General der Artillerie Fahrmbacher, teilte am Weihnachtstag in einem Funkspruch an Reichsminister Dr. Goebbels dazu noch mit, daß viele Soldaten dafür die Gebührnisse mehrerer Monate geopfert haben, wobei einzelne Spender Beträge bis zu 500 Mark erreichten.

In seinem Antworttelegramm dankte Dr. Goebbels den tapferen Männern von Lorient im Namen des ganzen deutschen Volkes, das, wie er sagte, mit Gefühlen des Stolzes und zugleich mit innerer Ergriffenheit die Bekenntnisse und Grüße des Atlantikstützpunktes am Heiligabend über den Rundfunk vernommne habe. „Die Heimat", so schloß Dr. Goebbels seinen Dank, „verfolgt mit stärkster Anteilnahme und mit heißen Wünschen den heldenhaften Kampf ihrer tapferen Söhne auf vorgeschobenen Posten, die durch ihre Standhaftigkeit schon heute einen besonderen Platz in der ruhmreichen Geschichte unseres Freiheitskampfes einnehme."

Der erfolgreiche Angriff der Festungsbesatzung von La Rochelle

Berlin, 27. Dezember. Ueber die erfolgreichen Kämpfe im Vorfeld der Festung La Rochelle, in deren Verlauf die Festungsbesatzung, wie bereits gemeldet, den Feind auf 6 km Frontbreite zurückwarf und ihre Sicherungslinien um mehrere Kilometer vorverlegte, werden weitere Einzelheiten bekannt. Der zum Angriff eingesetzte deutsche Kampfverband drang trotz erheblicher Geländeschwierigkeiten so schnell vor, daß der Feind völlig überrascht wurde. An einzelnen Stellen mußten unsere Soldaten die Ueberschwemmungsgebiete zwischen den eigenen und den feindlichen Stellungen, bis zur Brust durch das eiskalte Wasser watend, durchqueren. Die Hauptkämpfe entwickelten sich auf den Höhen um die Ortschaft Le Gue d'allere, die in einer großangelegten Zangenbewegung nach harten Kämpfen genommen wurde. Gleichzeitig zerschlugen unsere Angriffsverbände die gegen ihre Flanken angesetzten Gegenstöße der gaullistischen Truppen. Durch dieses kühne Unternehmen wurde der Gegner, wie schon einige Wochen vorher an einer anderen Stelle des Festungsvorfeldes, völlig in die Verteidigung gedrängt. Aus dem feindlichen Hinterland brachten die Sturmtruppen der Festungsbesatzung La Rochelle zahlreiches Schlachtvieh, Brotgetreide, Fahrzeuge und Waffen als Beute ein. Die beweglichen Flakzeuge schossen bei diesem Angriffsunternehmen zwei feindliche Schlachtflugzeuge ab.

Lissabon. Durch eine Zusammenstellung in der portugiesischen Zeitschrift „Novidades" wird belegt, wie „friedensliebend" die Sowjetunion ist. Seit 1917 hat sie nämlich elf Kriege geführt, 14 bolschewistische Revolutionen entfesselt und in 40 Ländern Aufstände, Unruhen und Attentate verursacht!

Der Feind verlor im Westen über 700 Panzer

Abwehr starker Angriffe an der Südflanke — Der Ring um Bastogne verengt — Westlich der Ourthe weiteres Vordringen unserer Angriffsspitzen — Schwere Abwehrkämpfe in Ungarn — Ausweitung der Schlacht in Kurland

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Dez. 44.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen hat sich das Schwergewicht der Kämpfe in den Raum von Mittel-Luxemburg verlagert. Nach Zuführung weiterer Kräfte, die von anderen Frontabschnitten abgezogen werden mußten, versuchte dort der Gegner, unseren Südflügel einzudrücken und seine um Bastogne eingeschlossenen Kräftegruppen zu entsetzen. In harten Kämpfen wurden die feindlichen Angriffe zerschlagen, der Ring um Bastogne verengt. Westlich der Ourthe sind unsere Angriffsspitzen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe im weiteren Vorstoß.

Seit Beginn unseres Angriffs im Westen am 16. Dezember wurden nach den bisher vorliegenden Meldungen über 700 amerikanische Panzer oder gepanzerte Fahrzeuge erbeutet oder vernichtet.

Deutsche Jagdgeschwader stellten auch gestern starke feindliche Fliegerverbände zum Kampf und hinderten sie am gezielten Bombenabwurf.

Durch deutsche Jäger und Flakartillerie verloren die Anglo-Amerikaner gestern 44 Flugzeuge. Der feindliche Nachschubverkehr in frontnahen Gebieten war bei Tag und Nacht wirkungsvollen Angriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt.

In scharfem Vorwärtsdrängen gewannen unsere Truppen in Lothringen den Bliesabschnitt östlich Saargemünd und eroberten das vielumkämpfte Werk Schiesseck bei Bitsch im Handstreich zurück. Im Oberelsaß dauern heftige örtliche Kämpfe im Abschnitt östlich Kaysersberg an.



Lüttich und Antwerpen lagen auch gestern unter Beschuß.

In Mittelitalien beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf einige ergebnislose Vorstöße der Briten in der Romagna. Nordwestlich Ravenna wurde eine feindliche Aufklärungsgruppe zerschlagen.

In Ungarn dauern die schweren Abwehrkämpfe weiter an. Während die Bolschewisten westlich Budapest in nordwestlicher und nördlicher Richtung vordringen konnten, scheiterten ihre Angriffe, die sie von Osten her gegen den Brückenkopf führten.

Auch nördlich des Eipel und am unteren Zagyva hielt der Feind seinen starken Druck aufrecht. Bei Groß-Steffelsdorf und östlich Kaschau schlugen unsere Divisionen alle sowjetischen Angriffe blutig zurück.

Ueber dem ungarischen Kampfraum wurden gestern 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Von den Beskiden bis zur Memel wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

In Kurland dehnte der Feind seine Angriffe bis in den Raum nördlich Vainode aus. Wie an den bisherigen Angriffsschwerpunkten südlich Frauenburg und nördlich Doblen blieb ihm auch hier jeder nennenswerte Erfolg versagt.

Vorpostenboote der deutschen Kriegsmarine schossen an der westnorwegischen Küste ein feindliches Schnellboot in Brand.

Auch am ersten Weihnachtsfeiertag setzten die Anglo-Amerikaner ihre Terrorangriffe gegen Orte in West-, Süd- und Südostdeutschland fort. Im westdeutschen Raum griffen außerdem feindliche Tiefflieger mit Bomben und Bordwaffen die Zivilbevölkerung an.

Churchill und Eden in Athen

Sie wollen das griechische Experiment bereinigen

Bern, 27. Dez. Wie Reuter meldet, sind Churchill und Eden überraschend in Athen eingetroffen, wo am Dienstag eine politische Konferenz stattfinden soll, zu der auch Delegierte der Elas eingeladen sind. Der Erzbischof von Athen habe sich bereit erklärt, den Vorsitz dieser Konferenz zu übernehmen. Daß Churchill und Eden die Weihnachtstage zu einer Reise nach Athen benutzen mußten, kennzeichnet schlagartig die kritische Zuspitzung, die die Ereignisse dort erfahren haben. Es sind erst wenige Tage verstrichen, seit Churchill bei der Griechenlanddebatte im Unterhaus starke Worte gegen die Elas gefunden hat, deren Auftreten er als Mob- und Pöbelherrschaft bezeichnete, die vom Begriff der Demokratie weit entfernt seien. Er sprach von Gangsterbanden und von der Demokratie, die man nicht mit einer Dirne vergleichen dürfe, um diese Formulierungen dann noch mit der Bekräftigung zu unterstreichen, daß die Ehre und das Blut Englands verpfändet seien. All dies muß Churchill schon wenige Tage später verleugnen. Das politische und militärische Chaos in Griechenland ist so groß geworden, daß er nach Athen reisen muß, um mit den Rebellen zu verhandeln und für das englische Prestige zu retten, was noch zu retten ist. Dazu kommt die Rücksichtnahme auf seine politischen Gegner, dazu kommt der ängstliche Blick nach Moskau und dazu kommt ferner die Verstimmung über die Entwicklung in den USA., der gerade die „New York Times" in einem längeren, kritischen Artikel Ausdruck gegeben hat, in dem Churchill ein Gott auf tönernen Füßen genannt wird, dem alles fehlschlägt und nichts mehr glückt.

Churchills neuerlicher Gang nach Canossa ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der Unterwerfungspolitik eines politisch geschwächten England. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, in welche gefährlichen Situationen die politische Kriegführung Englands in letzter Zeit geraten ist, so hat es die überstürzte Weihnachtsreise nach Athen klar werden lassen. England hat sich in eine Sackgasse manövriert, aus der es ohne weitere Abstriche von der britischen Weltmachtstellung kein Zurück mehr gibt.

Ueber die militärische Lage in Griechenland besagen die letzten Reuterberichte, daß 15- bis 20 000 Mann Elas-Truppen das Gebiet in Epirus, das der rechte Flügel des Generals Zervas besetzt hielt, jetzt vollständig überrannt haben. Zervas habe sich aus Janina zurückgezogen. Die Elas-Truppen sollen starke Verluste gehabt haben und weiter durch Desertierungen geschwächt worden sein. Die Briten schickten Zervas keine Hilfe. In Athen ist nach den gleichen Berichten erst knapp die Hälfte von Elas-Truppen gesäubert, die insbesondere die nördlichen Stadtgebiete noch fest in ihren Händen haben. Heftige Kämpfe fanden in Piräus statt, wo sich die Elas-Truppen mit aller Macht an das Gefrier-Hausgelände klammerten.

Das Rätsel um V 2

Kritische Feststellungen über die neue deutsche Fernwaffe — Der Feind vermag die Treffsicherheit und die Fertigung nicht zu stören

Berlin, 27. Dezember. Das nervöse Nachrichtenspiel Englands und Amerikas um die „V 2" beginnt langsam gewisse Formen anzunehmen. Wenn man auch immer noch bemüht bleibt, jeden Anhaltspunkt über die Wirkung dieser neuen Vergeltungswaffe zu vermeiden, so muß man sich langsam doch dazu bequemen, wenigstens über die Waffe selbst präzise Angaben zu machen.

Der britische Nachrichtendienst

beschreibt die „V 2" als eine riesige Rakete mit einem Gewicht von 14—15 Tonnen bei einer Länge von neun Metern und einem Durchmesser von über einem Meter. Das Geschoß habe die Form einer ungefügen Bombe mit vier Leitwerken am Schwanzende, um die Stabilität zu sichern. Der Raketenantrieb enthalte u. a. eine komplizierte Turbine, deren Zweck man darin sehe, den Antrieb von der Luft unabhängig zu machen und dadurch eine Rakete über die Luftschicht der Erde hinausfliegen zu lassen. Im einzelnen zerbricht man sich über den Vorgang dieses hochentwickelten Antriebes jedoch noch den Kopf. Man weiß nur zu berichten, daß die „V 2" mit einer Geschwindigkeit von etwa 5000 km in der Stunde und einer Reichweite von ungefähr 380 km, eine Höhe von 100 km erreicht. Der Flug eines Körpers mit Ueberschallgeschwindigkeit weit in die Stratosphäre ist das Problem, mit dem man sich drüben im Augenblick auseinandersetzt. Man begründet hiermit vor allem das schon lange offenbarte Bekenntnis, daß jede Abwehr der „V 2" unmöglich ist. Weder Flak noch Jäger noch Ballonsperren können den Flug der „V 2" auch nur im geringsten beeinflussen, geschweige denn sie abwehren.

Die zuständigen deutschen Stellen

haben diesen Feststellungen an sich nichts hinzuzufügen. Es wird auf die Dauer jedoch nicht zu vermeiden sein, daß der britische Nachrichtendienst die Weltöffentlichkeit auch Einblick in die Wirkungen der „V 2" nehmen läßt. Wenn Reuter vor kurzem von quadratmetergroßen Teilen der „V 2" berichtet, die man in einer Entfernung von über drei Kilometer von der Einschlagstelle gefunden hat, so mag das als erste Andeutung in dieser Richtung gewertet werden, wie eine Verlautbarung, wonach die „V 2" eine weit wirksamere Sprengladung enthielte, als die „V 1". Wir wollen weiteren Eingeständnissen unserer Gegner nicht vorgreifen, wollen im Augenblick nur das eine feststellen: Die deutsche Rüstung hat nicht nur die Entwicklung des „V 2"-Geschosses mit Nachdruck betrieben, sondern führt bereits seit langem in zahlreichen gegen jede Feindeinwirkung gesicherten Fertigungsstätten eine ansehnliche Produktion dieser Waffe durch. Der Tag, an dem der für das „V 2"-Feuer verantwortliche Kommandeur dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, dentausendsten Abschuß melden konnte, liegt schon weit zurück. In vorausschauender Arbeit sind viele Abschußplätze angelegt worden, so daß das „V 2"-Feuer auf England unaufhaltsam weitergehen wird und die Welt sich eines Tages von der Wirkung dieser neuen deutschen Fernwaffe wird überzeugen können. England aber mag sich unterdessen darüber den Kopf zerbrechen, wie es ein Raketen-Geschoß, dessen Treffsicherheit und Fertigung es nicht zu stören vermag, auf die Dauer hinnehmen will.

Um die „V 2" verdiente Männer wurden ausgezeichnet

Berlin, 26. Dezember. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an fünf Wissenschaftler und Techniker, die sich um die Entwicklung, Fertigung und den Einsatz der „V 2" einmalige Verdienste erworben haben. Ihre Namen werden zu einem späteren Zeitpunkt der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Im Auftrage des Führers überreichte ihnen Reichsminister Speer am Einsatzort die hohen Auszeichnungen.

Die Rede Dr. Goebbels'

(Fortsetzung von der ersten Seite)

digung, auf den Meeren oder in den Lüften. Sie haben einen rasenden Ansturm von Menschen- und Materialmassen des Feindes über sich ergehen zu lassen, ohne zu wanken und zu weichen. Sie marschieren wieder in Feindesland, getragen vom Glauben an die Unsterblichkeit ihres Volkes. Voll festen Vertrauens schaut die Nation auf sie und erwartet von ihnen, daß sie unsere Heimat vor dem Zugriff eines rachsüchtigen und erbarmungslosen Feindes beschützen und ihn wieder daraus vertreiben. Sie haben damit eine geschichtliche Aufgabe übernommen, mit deren Erfüllung die Sicherheit und Zukunft des Vaterlandes steht und fällt. Der deutsche Soldat kämpft auch heute noch an vielen Stellen direkt um seine Vatererde, und wo er hier nur einen Schritt zurückgeht, gibt er deutsches Land preis. Das weiß er genau, und er ist sich durchaus darüber klar, daß er mit seinem Leben für das Leben unserer Frauen und Kinder einsteht.

Die Offensive im Westen

Welches deutsche Herz wollte nicht vor Stolz und Ergriffenheit höher schlagen, wenn ich hier unserer Soldaten gedenke, die nun seit über einer Woche im Westen wieder in der Offensive stehen und durch ihr Heldentum und ihre durch nichts gebrochene und durch nichts zu brechende Angriffskraft die ganze Welt in staunende Bewunderung versetzen! Daß im Geiste mit ihnen das ganze deutsche Volk mitmarschiert, das wissen sie und das müssen sie fühlen. Unsere heißesten Wünsche begleiten sie bei ihrer Winterangriffsschlacht, deren erste bedeutende Erfolge schon zutage liegen. Niemand wird erwarten, daß ich über die bekanntgegebenen amtlichen Berichte des OKW. hinaus Näheres über die laufenden Operationen im Westen, ihre Vorbereitung, Anlage und Zielsetzung verlauten lasse. Dazu wird sich eine günstigere Zeit und Gelegenheit bieten. Aber sagen will ich doch, daß wir alle unendlich glücklich sind, daß wir dem Führer und seinen Soldaten in tiefer Bewegung danken, daß wir ihnen versprechen, fanatisch und entschlossen weiterzuarbeiten, um ihnen materiell und ideell die nötige Rückendeckung für ihren schweren — aber auch ruhmreichen Kampf zu geben, und daß wir uns heute mehr denn je von dem Gefühl des Stolzes durchdringen lassen wollen, Bürger unseres Volkes zu sein. Unseren Feinden ist das Lachen bereits vergangen. Sie reden nicht mehr von einem Spaziergang nach Berlin; ganz im Gegenteil.

Unsere im Angriff befindlichen tapferen Divisionen der Winterschlacht im Westen haben sie mit hartem Zugriff wieder auf den Boden der unerbittlichen Tatsachen gestellt. Wenn ich ihnen und allen deutschen Soldaten der kämpfenden Fronten über den Aether unsere Weihnachtsgrüße übermittle, so mache ich mich damit zum Sprecher unseres ganzen Volkes. Es ist ein Gruß aus dem dankerfüllten Herzen der Nation.

Er gilt ebenso

unseren deutschen Gefangenen,

die verwundet oder nach einem tapferen Kampf bis zur letzten Patrone in die Hand des Gegners fielen. Sie sitzen weitab von der Heimat in den Lagern in Feindesland, von Sehnsucht nach Deutschland erfüllt, aber mit festem Glauben an den kommenden Sieg unserer Waffen im Herzen. Selbst aus den Nachrichten unserer Feinde entnehmen wir mit Stolz, wie würdig sie ihr Schicksal tragen und wieviel Ehre sie für den deutschen Namen einlegen. Dafür möchte ich ihnen besonders danken. Wir werden dafür sorgen, daß sie eines Tages in ein Vaterland zurückkehren, dessen sie sich nicht zu schämen brauchen.

Der Dank an die kämpfende Heimat

Ich finde nur schwer die richtigen Worte, um der deutschen Männer, Frauen und Kinder zu gedenken, die in den Grenz- und Luftkriegsgebieten des Reiches nun schon monate- ja manchmal jahrelang dem Terror und den Drohungen des Feindes in unerschütterlicher Haltung trotzen. Ich habe sie in den letzten Wochen einige Male besuchen können, und jedesmal kehrte ich mit übervollem Herzen wieder an meine Arbeitsstätte zurück. Anstatt ihnen Kraft zu geben, habe ich immer wieder Kraft von ihnen empfangen. Sie verdienen die Bewunderung der ganzen Welt, die ihnen heute zuteil wird. Als ich kürzlich nach einem schweren Bombennangriff durch eine große westdeutsche Industriestadt fuhr, sah ich eine Greisin mit flatterndem Haar an der Löschspritze stehen, hart und fest wie eine Gestalt aus der Sage. Ihr verrunzeltes Gesicht war von rotem Feuerschein umloht. Ruhig und sicher gab sie den Umstehenden ihre Befehle, aus dem brennenden Haus zu retten, was noch zu retten war. Sie weinte nicht und klagte nicht, sie tat nur ihre Pflicht. Mir war es, als hätte in dieser Frau unsere verbissen trotzende Heimat Gestalt gewonnen. Auch sie tut ihre Pflicht, mehr als man von ihr hätte erwarten dürfen. Wenn Frauen Männerarbeit übernehmen, weil die Männer an der Front stehen oder in den Fabriken oder Bergwerken für den Krieg arbeiten, dann mag das Vaterland ruhig sein. Dann wird uns nie ein Feind bezwingen. Dieser Heimat, die wie die Front lebt und kämpft, gilt mein Gruß und mein Dank. In West und Ost und vornehmlich in allen Luftkriegsgebieten steht sie auf Posten. Sie ist die Avantgarde unsere Volkes, unsere Hoffnung und unser Stolz. Sie gibt der Welt ein Beispiel, was eine Nation vermag, wenn man sie zum Kampf um ihr Leben zwingt.

Ich sah auf den Bahnhöfen des Westens Frauen mit ihren Kindern stehen, die ihre Heimat und alles, was ihnen lieb war, verlassen mußten, um in eine unbekannte und ungewohnte Umgebung überzusiedeln. Ich wollte sie aufrichten, aber sie hatten nur für mich Worte der Ermunterung. Sie sahen den Krieg so klar und so einfach, wie das nur klare und einfache Menschen können. Sie wußten genau, daß es in ihm um unser Dasein geht, und daß dafür kein Opfer zu groß ist. Gewiß sehnen sie sich nach ihrer Heimat zurück, aber sie wollen sie nicht unter dem Stiefel des Feindes sehen. Wenn unsere Gegner glauben, daß sie in diesen von ihrem gemeinen Terror heimgesuchten Menschen ein Reservoir für ihre lügnerische Agitation fänden, dann irren sie sich, wie sie sich immer noch in der Einschätzung des deutschen Volkes geirrt haben. Gerade unsere Mütter sehen mehr als alle anderen in diesem Kriege einen Kampf um das Leben und die Zukunft ihrer Kinder. Sie haben sie unter Schmerzen geboren und müssen sie heute auch vielfach unter Schmerzen beschützen, aber sie wollen ihnen ein großes und schönes Vaterland sichern. Die Mütter des Volkes sind die Trägerinnen des Lebens der Nation. So wie sie ihre Kinder umklammern und sie gerade, wenn ihnen Gefahr droht, fest an ihr Herz pressen, so umklammern sie heute das Reich in der Gefahr mit ihren Armen und Händen und drücken es tief ins Herz hinein. Von den Müttern des Volkes geht ein Strom von Gläubigkeit und Zuversicht aus. Sie wissen, daß auch das menschliche Leben nur unter Schmerzen geboren wird, daß Schmerzen sich aber in reinste Freude verwandeln, wenn dieses Leben sich zu entfalten beginnt. Es ist das neue Leben unseres Volkes, das sich in diesem erbarmungslosen Krieg unter Schmerzen zum Licht drängt sich aber einmal zu einer Blüte entwickeln wird, von deren Größe und Schönheit wir heute noch keine Vorstellung besitzen.

In unseren Soldaten und unseren Müttern grüße ich das ganze deutsche Volk. Es windet sich in diesem Kriege selbst einen Lorbeerkranz um die edle Stirn, der für alle Zeiten unverwelklich sein wird. Es ist das erste Volk der Erde. Daß es kühn und tapfer ist, das wußte die Welt seit langem, daß es aber zäh und verbissen, trotzig, hart und standhaft sein kann, das hat es erst in diesem Kriege so ganz bewiesen. Es hat allen Grund, stolz darauf zu sein, kein anderes Volk hätte die Proben bestanden, die das Schicksal ihm auferlegt hat und darum ist es auch zum Sieg bestimmt. Das weiß ich genau. Im Reich und außerhalb seiner Grenzen auf den vorgeschobenen Posten unseres Auslandsdeutschtums steht es fest auf seinen Beinen, bleibt unberührt vom militärischen und geistigen Ansturm seiner Feinde, überbietet sich selbst an Tapferkeit und Gläubigkeit, an Verteidigungskraft und Angriffsgeist und gibt damit allein nur diesem gigantischen Völkerringen seinen Sinn und sein Gepräge.

In dieser Stunde unserer nationalen Gemeinschaft, die zum Heiligabend die getrennten Familien zusammenführt, die Millionen Einsamen in den festen Kreis unseres kämpfenden Volkes einschließt, mache ich mich zum Sprecher der Nation. Mein Weihnachtsgruß geht nach allen Himmelsrichtungen. Er wendet sich an die Deutschen zu Hause, an der Front, in allen Ländern der Erde und faßt sie zu einer Millionengemeinde des Glaubens zusammen. Was wir früher nie sein wollten, weil wir meinten, es nicht nötig zu haben, das sind wir heute, da wir es in der Gefahr sein müssen: ein einiges Volk von 90 Millionen Deutschen, verschworen auf eine Idee, verbrüdert in einem Willen, vereint in einem Glauben.

Dieses Volk will in dieser feierlichen Stunde wie eine Mauer vor dem Führer stehen. Wie ich ihm die Wünsche des Volkes übermittle, so habe ich seine Wünsche dem Volke zu überbringen. Er ist im Geiste bei jedem, der mit Stolz und Würde die harten Prüfungen dieses Krieges trägt. Seine Gedanken kreisen nur um sein Volk, dem sein ganzes Sinnen und Trachten bei Tage und in vielen schlaflosen Nächten gilt. Wenn unsere Feinde ihn in ihrer lügnerischen Agitation als krank schildern, so ist der Wunsch der Vater des Gedankens.

Der Führer erfreut sich bester Gesundheit

und ist wie immer erfüllt von höchster geistiger und seelischer Spannkraft. Was er der Welt zu sagen hat, das wird sie schon zur rechten Zeit von ihm erfahren, das erfährt sie in diesen Tagen mehr, als ihr lieb ist. Er schaut mit unerschütterlicher Gläubigkeit und Festigkeit der weiteren Entwicklung des Krieges entgegen. Der Sieg unserer Waffen ist in seinem unverrückbaren Entschluß begründet, niemals müde und wankend zu werden, niemals vor dem Feinde niederzusinken, jede Gelegenheit auszunutzen, ihm Schläge zu versetzen und blind auf sein Volk zu vertrauen, das in dieser wilden und bewegten Zeit der beste und treueste Bundesgenosse ist. Nie sah ich den Führer so voll von Plänen und Zukunftsbildern, wie in den letzten Wochen vor unserer neuen Westoffensive, da unsere Feinde in ihrer Verblendung wieder einmal den so oft vergeblich unternommenen Versuch wiederholten, einen Keil zwischen ihn und sein Volk zu treiben. Er wird ihnen auch weiterhin seine Antwort nicht schuldig bleiben.

Wenn wir ihm heute aus bewegtem Herzen unsere Weihnachtsgrüße darbringen, die der kämpfenden Front wie die der arbeitenden, hart geprüften Heimat, dann stehen wir fast beschämt vor der gigantischen Last von Sorge und Verantwortung, die er für sein Volk zu tragen hat. Es ist keiner unter uns, der nicht bestrebt sein wollte, sie ihm nach besten Kräften zu erleichtern. Er ist unser ein und alles, unser Stolz und unsere Hoffnung, der Trost in unseren Sehnsüchten und Wünschen, der ruhende Pol in den wechselnden Erscheinungen des Krieges, kurzum alles das, was uns ein Führer im größten Völkerringen aller Zeiten nur sein kann. Er gehört uns, wie wir ihm gehören, ganz und gar, mit Leib und Seele.

Unsere toten Helden

Ich runde nur den Kreis unserer Gedanken und Gefühle in dieser Volksweihnachtsstunde, wenn ich in sie unsere toten Helden mit einschließe. Ob sie in deutscher oder in fremder Erde ruhen, sie sind uns nahe wie Brüder, sie stehen über uns in der erhabenen Einsamkeit ewigen Ruhmes und damit ewigen Lebens. Sie sind die Wächter unserer Ehre. Ihnen Dank abstatten, das heißt in Wirklichkeit ihrer würdig sein. Sie haben gekämpft und gelitten und sind dahingesunken für ein Reich, dem wir unter Schmerzen sein neues Dasein schenken.

Sie müssen und werden am Ende doch siegen. Wenn sie fallend ein letztes Mal den Namen „Deutschland" hauchten, so ist das für uns ein kategorischer Imperativ, der in den Zeiten der Not und Gefahr wie Posaunenklänge in unsere Ohren dröhnen muß. Wehe unserem Volke, wenn es diesen Ruf jemals überhören wollte, aber Segen und Sieg ihm, wenn es, nur den Gesang seiner Toten im Ohr, seinen Weg fortsetzt, über Gräber vorwärts. In der Würdigkeit vor ihnen wird es dann sein ewiges Leben gewinnen. Die Toten sind stärkere Heere, als wir auf dem Lande, als wir auf dem Meere; sie schreiten uns voran. Im Lärm der Schlachten des Krieges gingen sie von uns. Im Dröhnen der Glocken eines siegreichen Friedens werden sie zu uns zurückkehren. Mehr als allen Lebenden sind wir ihnen das Reich schuldig. Es ist die einzige Forderung, die sie uns hinterlassen haben. Sie gilt es zu erfüllen. Halten wir dafür unsere Hände und unsere Herzen bereit, dann muß sich bald, wie der Dichter sagt, die Welt erneuern wie ein junggeborenen Kind.

Die große Winterschlacht im Westen

Feindlicher Bliesbrückenkopf beseitigt — Zahlreiche Orte im pfälzischen Grenzgebiet befreit — Harte Abwehrkämpfe bei Budapest — In Kurland abermals bolschewistische Vorstöße blutig abgeschlagen

Berlin, 27. Dezember. Am ersten Weihnachtstag spielten sich die Hauptkämpfe im belgisch-luxemburgischen Raum, in Ungarn und in Kurland ab. In Mittelitalien ließ dagegen der Druck der in den letzten Tagen schwer mitgenommenen britischen 8. Armee erheblich nach.

Erfolglose feindliche Umgruppierungen

Der Keil unserer bei klirrendem Frost in Südost-Belgien vordringenden Divisionen gewann nach Abwehr feindlicher Flankenangriffe weiter Boden. Durch Einsatz starker Luftstreitkräfte versuchten die Anglo-Amerikaner die Bewegungen unserer Truppen zu erschweren, trafen im Kampfgebiet jedoch wie im frontnahen Hinterland auf wirksamen Jagd- und Flakschutz. Sie konnten trotz großen Aufgebots nicht verhindern, daß unsere schnellen Kampfflugzeuge ihrerseits bei Tag und Nacht Nachschubzentren und marschierende Kolonnen mit Bomben und Bordwaffen energisch angriffen. Diese Schläge trafen vor allem die nordamerikanischen, aus dem Raum von Aachen herangezogenen Kräfte, die sich zu neuen Angriffen im Raum von Stavelot sammeln. Um diese Verbände überhaupt frei zu bekommen, hat der Gegner größere Umgruppierungen im Norden der Front vornehmen müssen. Die 9. nordamerikanische Armee gab wesentliche Teile ihres bisherigen Kampfabschnittes an die benachbarte 1. nordamerikanische Armee ab, während diese ihren linken Flügel auf Kosten der 2. britischen Armee verkürzte. Infolge dieser Umgruppierungen blieb die feindliche Angriffstätigkeit im Aachener Gebiet gering. Unseren, westlich der Ourthe vordringenden Panzer und Grenadier-Division warf der Gegner eiligst herangeführte Eingreifeinheiten entgegen. Sie konnten die ihnen gestellten Aufgaben aber oft nicht erfüllen, da infolge der schnellen Bewegungen unserer Truppen die gegebenen Einsatzbefehle der inzwischen wieder veränderten Lage nicht mehr entsprachen. Mehrfach gelang es daher unseren schnellen Angriffsverbänden, die sich noch sammelnden Feinde zu überrumpeln.

Feindlicher Gegenangriff in Mittel-Luxemburg fehlgeschlagen

In Mittel-Luxemburg hat der Feind die Masse seiner von der Saar abgezogenen Kräfte zum Gegenangriff mit dem Ziel angesetzt, unsere Abschirmung nach Norden zu durchzustoßen. Er konnte aber weder seine bei Bastogne immer enger umschnürten Verbände entsetzen, noch durch die geringfügigen sofort abgeriegelten Einbrüche irgendeine Wirkung auf unsere weiter nach Westen vordringenden Angriffsverbände ausüben. Durch das Abziehen der in Mittel-Luxemburg zum bisher erfolglosen Gegenangriff angetretenen feindlichen Divisionen hat der Gegner an der Saar, Blies und Weißenburger Steige seine Positionen geschwächt und ist auch dort in die Verteidigung gedrängt. Fortgesetzt greifen unsere Truppen die einzelnen Stellungsvorsprünge an und bringen den weichenden Amerikanern schwere Ausfälle bei. Nach dem Verlust seiner Saar-Brückenköpfe Dillingen und Ensdorf hat der Feind nun auch den Brückenkopf an der Blies aufgeben müssen. In energischen Gegenangriffen befreiten unsere Truppen sämtliche Ortschaften auf dem Norduser und operieren hier bereits mit kampfkräftigen Stoßgruppen jenseits des Flusses.

Die 7. amerikanische Armee zurückgeworfen

Weitere eigene Angriffe richteten sich westlich Bitsch gegen das zur Maginot-Linie gehörige Werk „Schießeck". In diese Befestigung waren die Nordamerikaner am 21. Dezember nach zweiwöchigen erbitterten Kämpfen, bei denen sie 41mal angegriffen und über 50 000 Granaten verschossen hatten, eingedrungen. In den Morgenstunden des 1. Weihnachtstages traten württembergisch-badische Panzer-Grenadiere zu überraschendem Gegenstoß an und warfen die eingedrungenen Nordamerikaner in kurzem heftigen Feuerkampf aus den Tunnels und unterirdischen Kampfständen wieder hinaus. Im Verlauf dieser Kämpfe sprengte ein einziger Stoßtrupp drei feindliche Panzer und acht geländegängige Fahrzeuge. Außer an der Blies und bei Bitsch wurde die 7. nordamerikanische Armee auch im Abschnitt Weißenburg und im Bien-Wald energisch angegriffen und am Südteil des Bien-Waldes warfen sie den Feind auf die Lauter zurück. Zwischen Saar und Oberrhein sowie nordwestlich Kolmar, wo gaullistische Truppen von Gegenstößen getroffen wurden, waren die Ausfälle des Gegners erheblich.

Nur noch Einzelangriffe in Mittel-Italien

Auch in Mittel-Italien hatte der Feind am Vortage bei seinen vergeblichen Angriffen südlich Imola, nördlich Faenza und bei Bagnacavallo so hohe Verluste hinnehmen müssen, daß sein Druck am 1. Weihnachtstage spürbar nachließ. Die Briten setzten nur noch einige Einzelangriffe mit schwächeren Kräften an, die aber ihre örtlichen Bodengewinne vor den Gegenstößen unserer Truppen nicht behaupten konnten. Vom Balkan werden ebenfalls nur örtliche Kämpfe gemeldet. Hier war es dem Feind im südlichen Syrmien in den letzten Tagen gelungen, beiderseits an Otok vorbeizukommen und mit schwächeren Kräften weiter nach Westen vorzufühlen. In energischer Säuberungsaktion wurden jetzt die eingesickerten feindlichen Kräfte niedergekämpft.

Schwere Kämpfe um den Brückenkopf Budapest

In Ungarn hat sich dagegen die Lage verschärft. Infolge des zähen Widerstandes unserer Truppen vermochte der zwischen Plattensee und Budapest angreifende Feind seine beiden Stoßkeile allerdings nicht miteinander zu verschmelzen, und auch sein über Stuhlweißenburg gegen das Straßental bei Mor angesetzter Durchbruchsversuch scheiterte. Die weiter östlich angesetzten starken Kräfte stießen jedoch weiter nach Norden in Richtung auf Gran vor und drehten dann mit schnellen Verbänden in Richtung auf Budapest ein. Gleichzeitig führten die Sowjets vergebliche Fesselungsangriffe von Osten und Südosten gegen den Brückenkopf Budapest. Deutsche und ungarische Truppen drangen im Borzevenyi-Gebirge nach Westen und schlugen westlich und nordwestlich Ipolysag die auf breiter Front angreifenden feindlichen Verbände unter Abschuß von 20 Panzern zurück.

Starker Angriff der Sowjets an der Kurlandfront abgewiesen

Der zweite Schwerpunkt im Osten blieb die Kurlandfront. Infolge ihrer außerordentlich schweren Verluste an den Vortagen konnten die Bolschewisten ihren Massenansturm nördlich, nordwestlich und nordöstlich Moscheiken nicht im bisherigen Umfang fortsetzen. Sie führten hier nur vergebliche Vorstöße begrenzten Umfanges, ohne verhindern zu können, daß unsere Truppen durch Gegenstöße ihre Stellungen verbesserten. Um den abermals liegen gebliebenen Angriff wieder vorwärts zu reißen, ballten die Bolschewisten noch einmal 8 Divisionen und 3 Panzerverbände weiter westlich, und zwar im Raum nördlich Vainode, zusammen und griffen hier nach schwerer Artillerie-Vorbereitung mit Schlachtfliegerunterstützung an. Aber auch an dem neuen Brennpunkt blieb ihnen der erstrebte Durchbruchsversuch versagt. Die nördlich Doblen weiterhin angreifenden feindlichen Verbände wurden von unseren Grenadieren und lettischen Freiwilligen aufgefangen oder in Gegenangriffen auf die Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen des ersten Weihnachtstages in Kurland wurden erneut 61 Sowjetpanzer vernichtet, davon 38 nördlich Dobien.

Energisches Vordringen unserer Kampfgruppen in Belgien

Dillingen vom Feinde gesäubert — Feindliche Gegenangriffe bei Elsenborn und Stavelot zerschlagen
USA.-Truppen bei Bastogne eingeschlossen

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Winterschlacht in Südostbelgien nimmt weiter einen günstigen Verlauf. Unsere Truppen schlugen an der Nordfront des Durchbruchsraumes zwischen Elsenborn und Stavelot heftige, bis zu vierzehnmal wiederholte feindliche Entlastungsangriffe ab. Zu beiden Seiten der Ourthe drängen sie den geworfenen amerikanischen Verbänden mit starken Kräften nach. Auch in Mittel-Luxemburg schreiten die deutschen Angriffe fort. Die Zahl der Gefangenen und die Masse der Beute steigen weiter.

An der Saar wurde die Stadt Dillingen vom Feinde befreit, auf breiter Front das rechte Flußufer gesäubert. Nachstoßende deutsche Kräfte und unser Artilleriefeuer fügten den Amerikanern bei ihrem Rückzug schwere Verluste zu. Im Raum von Bitsch scheiterten erneute Angriffe feindlicher Bataillone. Zwischen den unteren Vogesen und dem Rhein gewannen unsere Angriffe eine Reihe von Höhen und Ortschaften zurück. Im Oberelsaß wurde der bei Kaysersberg und Urbeis angreifende Gegner abgewiesen oder im Gegenstoß wieder geworfen.

Unter der Führung von Generalmajor Hünten führte die Besatzung von St. Nazaire einen starken überraschenden Angriff an ihrer Ostfront, warf den Gegner aus seinen Stellungen weit zurück und drang tief in das feindliche Hintergelände vor. 80 Quadratkilometer sind neu besetzt.

London und Antwerpen lagen auch gestern unter starkem Fernbeschuß.

An dem unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen erschöpft, hat die Kraft der britischen Angriffe in Mittelitalien nachgelassen. Unsere Grenadiere zerschlugen zahlreiche Angriffe südwestlich Faenza und am Raum von Bagnacavallo. Nach erbitterten örtlichen Kämpfen konnte der Feind in einem kleinen Abschnitt den Lamone überschreiten.

In Ungarn versuchte der Feind erneut, mit starken Kräften Budapest von beiden Seiten zu umfassen. Gegen die Einbrüche bei Stuhlweißenburg sind eigene Gegenangriffe im Gange; über den Gran vorgedrungener Gegner wurde durch Gegenstöße zurückgeworfen. Eigene Angriffe am Eipel stießen tief in die rückwärtigen Verbindungen der Bolschewisten.

Schwere Abwehrkämpfe dauern nördlich des Matragebirges und südlich und westlich Großsteffelsdorf an. An der tapferen deutschen Abwehr brach der Angriff starker feindlicher Kräfte östlich Kaschau unter blutigen Verlusten zusammen.

In der dritten Schlacht in Kurland setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche südlich Frauenburg mit stark zusammengefaßten Kräften fort. Sie scheiterten erneut unter hohen Verlusten, so daß unsere Truppen einen großen Abwehrerfolg errangen. Um einzelne Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Im Küstenabschnitt südlich von Liban schlossen unsere Grenadiere in überraschendem Angriff stärkere feindliche Kräfte ein und begradigten nach ihrer Vernichtung die deutsche Front in diesem Abschnitt. Sie machten Beute und zahlreiche Gefangene.

Deutsche Schlachtflieger, die bei Tag und Nacht vor allem im Raum von Stuhlweißenburg wirkungsvoll in die Erdkämpfe eingriffen, vernichteten gestern neben zahlreichen feindlichen Fahrzeugen 32 sowjetische Panzer. Im übrigen verloren die Bolschewisten durch Jäger und Flakartillerie der deutschen Luftwaffe gestern 77 Flugzeuge, davon 40 über dem kurländischen Kampfraum.

Ueber dem Reichsgebiet waren am gestrigen Tage keine feindlichen Kampfverbände. In den frühen Abendstunden griffen britische Terrorbomber Orte am Mittelrhein an.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen drangen unsere Angriffsverbände gestern weit über die Ourthe hinaus vor und schlossen aus der Tiefe her auf. Zahlreiche feindliche Kräftegruppen sind im rückwärtigen Gebiet eingekesselt und gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Unter Neuzuführung von Kräften setzte der Gegner seine starken Angriffe gegen die Flanken unseres Stoßkeils fort, ohne zu Erfolgen zu gelangen. Die amerikanischen Gegenangriffe zwischen Elsenborn und Stavelot wurden zerschlagen. In Mittel-Luxemburg führte der Feind gestern starke Entlastungsangriffe von Süden her, die sich nach geringem Bodengewinn wieder festliefen.

An der Saar und pfälzisch-elsässischen Grenze wurden weite Gebiete zurückerobert, zahlreiche Bunkergruppen im Vorfeld des Westwalls vom Gegner gesäubert.

Im Oberelsaß scheiterten Angriffe feindlicher Regimenter bei Kaysersberg schon vor unserer Hauptkampflinie unter besonders hohen gegnerischen Verlusten. 14 nordamerikanische Panzer wurden dabei vernichtet.

Bei aufhellendem Wetter kamen über dem Kampfraum der großen Winterschlacht auf beiden Seiten starke Luftstreitkräfte zum Einsatz. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe schossen deutsche Jäger 115 feindliche Flugzeuge ab. Dabei wurde ein amerikanisches Geschwader zweimotoriger Bomber völlig zersprengt und verlor allein 44 Flugzeuge. In der Nacht griffen Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben und Bordwaffen an.

Neben London und Antwerpen wurde auch Manchester durch unsere Fernkampfwaffen beschossen.

In Mittelitalien haben sich gestern die Truppen der 8. britischen Armee auf schwächere Angriffe westlich Faenza und an der Via Emilia beschränkt, die sämtlich unter hohen Verlusten der Angreifer scheiterten. Auch südlich und nördlich Bagnacavallo brachen die Angriffswellen der Kanadier in unserem Feuer zusammen.

Die schweren Kämpfe in Ungarn dauern an. Beiderseits Budapest setzten die Bolschewisten mit starken Kräften ihre Großangriffe fort. Während es ihnen im Raum von Stuhlweißenburg gelang, in unsere Front einzubrechen, hinderten unsere Truppen in harten Kämpfen zwischen dem Donau-Knie nördlich Budapest und der slowakischen Südgrenze eine weitere Ausdehnung des feindlichen Einbruchsraums. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor im Kampfgebiet von Stuhlweißenburg 56, nördlich des Donau-Kniees 42 Panzer. Nördlich des Matra-Gebirges wurden die angreifenden Sowjets besonders im Raum von Groß-Steffelsdorf verlustreich zurückgeschlagen, eine Frontlücke im Gegenangriff geschlossen. Südlich Kaschau eroberten unsere Grenadiere die Stadt Tornau zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In der Schlacht in Kurland, die vor allem südlich und südwestlich Frauenburg andauert, schossen unsere Truppen während der ersten drei Kampftage 123 sowjetische Panzer ab. Westlich Mitau vereitelten unsere Sicherungen in harten Kämpfen einen Durchbruch.

In den letzten beiden Tagen schossen Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und Kriegsmarine 142 sowjetische Flugzeuge ab, davon die Mehrzahl über dem Kampfraum in Kurland.

Nordamerikanische Terrorbomber und Tiefflieger griffen gestern vor allem das Gebiet westlich des Rheines an. Trier war das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Nächtliche Störflüge richteten sich gegen das westliche und nordwestliche Reichsgebiet.

*

Ergänzend zum Wehrmachtsbericht vom 24. Dezember wird gemeldet:

In der Schlacht um Lothringen und in den Vorfeldkämpfen des Westwalls an der Saar haben sich die 11. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Wietersheim und die 5. Panzergrenadier-Divisign unter Führung des Obersten Burmeister hervorragend geschlagen.

Der OKW.-Bericht vom Montag (1. Feiertag)

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In die Winterschlacht in Belgien wurden von beiden Seiten neue Kräfte geworfen. Der Druck des Feindes auf das nordwestrheinische und saarpfälzische Gebiet ist beseitigt, seine Durchbruchsabsichten gegen den Mittel- und Niederrhein sind zunichte gemacht.

Nach der gestrigen Niederlage konnten die Amerikaner ihre Entlastungsangriffe zwischen Elsenborn und Stavelot nicht fortsetzen. Im Raum um Bastogne sind unsere Truppen zum konzentrischen Angriff gegen die dort eingeschlossene starke amerikanische Kräftegruppe angetreten. Gegen die Südflanke unseres Stoßkeils in Mittel-Luxemburg setzte der Feind auf breiter Front seine starken Angriffe fort.

Zwischen der Saar und dem Rhein warfen unsere Truppen die Amerikaner aus zahlreichen Ortschaften und drängten dem weichenden Feind scharf nach.

Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien griffen die Briten in den Bergen südlich Imola, am Navigilio und beiderseits Bagnacavallo an. Auch gestern erkauften sie kleine örtliche Geländegewinne trotz starken Materialaufwandes mit hohen blutigen Verlusten.

In Ungarn wurden zwischen Plattensee und Stuhlweißenburg alle vor starken Panzerkräften unterstützten Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. Ein deutsches Panzerkorps vernichtete hier in der Zeit vom 21. bis 23. Dezember 216 feindliche Panzer. Gestern fielen 25 weitere sowjetische Panzer und zahlreiche Fahrzeuge deutschen Schlachtfliegern zum Opfer. Deutsche und ungarische Jäger schossen 19 sowjetische Flugzeuge ab.

Bei Budapest stehen unsere Kampfgruppen in schweren Abwehrkämpfen gegen bolschewistische Kräfte, die in den Raum westlich der Stadt vordringen konnten. Der Feind erlitt in den außerordentlich harten Kämpfen überall schwere Verluste. Gegenangriffe einer ungarischen Division nordwestlich Budapest drängten den Feind weiter nach Norden zurück. In der Enge von Ipolysag, nördlich des Matra-Gebirges und beiderseits des oberen Sajo wird heftig gekämpft.

Nördlich Groß-Steffelsdorf eroberten unsere Grenadiere mehrere Ortschaften zurück. Erneut mit starken Kräften vorgetragene und von Kampffliegern und massierter Artillerie unterstützte feindliche Angriffe östlich Kaschau brachen verlustreich zusammen.

Auch am vierten Tage der Abwehrschlacht in Kurland behaupteten unsere Truppen in den bisherigen Schwerpunkten nördlich Frauenburg und nördlich Doblen das Kampffeld gegen die vergeblich zum Durchbruch angesetzten bolschewistischen Divisionen.

Anglo-amerikanische Terrorflieger und Jäger flogen am gestrigen Tage in breiter Front in das westliche und südwestliche Reichsgebiet ein. Im Stadtgebiet von Trier entstanden erneut stärkere Schäden. Auch am Weihnachtsabend führte der Feind starke Luftangriffe vor allem gegen die Gebiete beiderseits des Mittelrheins. Am gestrigen Tage wurden über dem Kampfraum und bei den Einflügen ins Reich nach den bisher vorliegenden Meldungen durch deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 87 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz dem Leiter des Tonnage-Einsatzes des Reichskommissars für die Seeschiffahrt, Richard Bertram, Vorstandsmitglied des Norddeutschen Lloyd. Direktor Bertram hat in seiner Eigenschaft als Reichskommissar die schwierigsten Transportprobleme bewältigt. Ihre Lösung war für die Versorgung der deutschen Rüstungswirtschaft mit lebenswichtigen Gütern, für den Wehrmachtsnachschub und für die Truppenbeförderung von größter Bedeutung.

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 27. Dezember 1944.

Warum denn „Einschreiben"?

Man ließ früher einen Brief einschreiben, wenn sein Inhalt von besonderer Bedeutung war, wenn es sich also um wichtige Schriftstücke, Verträge, Abmachungen, Dokumente, Quittungen, Ausweise und dergleichen handelte; einen Brief mit alltäglichen Mitteilungen einschreiben zu lassen, wäre wohl niemand eingefallen. In den letzten Monaten ist nun der Strom der Einschreibebriefe wie ein Gebirgsbach nach einem Gewitter angeschwollen, die Post weiß sich nicht mehr davor zu retten. Diese Briefe bergen keinen besonderen Inhalt, der Grund ist vielmehr: die Briefschreiber meinen, ein Einschreibebrief komme schneller an. Das ist ein Irrtum, Einschreibebriefe kommen nicht früher an als gewöhnliche Briefe; ich habe sogar die Erfahrung gemacht, daß sie gelegentlich noch länger unterwegs sind als diese. Was aber das Bedenkliche an der Sache ist: die Post wird zusätzlich belastet, sie kann diese Briefe nicht den Hilfskräften überlassen, sie müssen dem eingearbeiteten, zuverlässigen Personal übergeben werden, das ohnehin ein Uebermaß an Arbeit hat. Diese Einschreiben-Inflation wird sich die Post nicht lange mehr mit ansehen. In einem Artikel des Reichspostministers heißt es deshalb auch u. a.: „Die Reichspost wird in Zukunft nur dann von einer allgemeinen Kontingentierung des Briefverkehrs absehen können, wenn jeder einzelne sich in dieser Richtung diejenige Beschränkung auferlegt, die angesichts der allgemeinen Kriegsanstrengungen selbstverständlich sein sollte."

Es wäre schon etwas gewonnen, wenn wir zunächst einmal aufhören würden, unsere alltäglichen Briefe einschreiben zu lassen.

— Bewilligung von Lebensmittelzulagen. Ein Anspruch auf die Bewilligung von Lebensmittelzulagen besteht nach wie vor nur bei Leistung bestimmter körperlicher Arbeiten und gleichzeitiger Erfüllung der zeitlichen Bedingungen. Personen, die nur eine der beiden Voraussetzungen erfüllen, z. B. im allgemeinen Angestellte, kommen daher für die Zulagen wie bisher nicht in Betracht.

— Preisbindungen um ein Jahr verlängert. Der Preiskommissar hat durch einen Erlaß an die Reichsgruppe Industrie und Handel die Geltungsdauer aller von ihm genehmigten Preisbindungen, die am 31. Dezember 1944 abläuft, um ein weiteres Jahr verlängert, behält sich jedoch jederzeitigen Widerruf im Einzelfall vor. Diese allgemeine Verlängerung stellt eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltung dar.

— Steuerfreie Rücklage für kriegsbedingten Bodenverzehr. Buchführende Land- und Forstwirte können zum Ausgleich des Bodenverzehrs, der infolge der kriegsbedingten Minderaufwendungen auf den Grund und Boden eingetreten ist, in der Hauptschlußbilanz eine steuerfreie Rücklage für Bodenverzehr bilden. Sie bemißt sich nach dem Einheitswert des Land- und forstwirtschaftlichen Vermögens. In besonderen Fällen wird der Einheitswert durch einen Zuschlag erhöht. Das ist z. B. der Fall, wenn ein Ueberstand an Gebäuden oder stehenden Betriebsmitteln vorhanden ist. Zur Behebung von Zweifeln hat der Reichsfinanzminister angeordnet, daß derartige Zuschläge bei der Bemessung der steuerfreien Rücklage für Bodenverzehr aus dem Einheitswert nicht auszuscheiden sind. Eine Erhöhung oder eine Kürzung der Rücklage kommt unter bestimmten Voraussetzungen nur im Falle der Pachtung oder der Verpachtung in Betracht.

— Gebührenpflichtige Verwarnung nun auch für Soldaten. Wie aus einer Verfügung des OKW. hervorgeht, ist die Polizei bis auf weiteres berechtigt, in Erweiterung der bisherigen Regelung, auch Wehrmachtangehörige bei allen Uebertretungen in den Fällen gebührenpflichtig zu verwarnen, wo die Polizei gegenüber Zivilpersonen vom Erlaß einer Strafverfügung absieht und mit einer gebührenpflichtigen Verwarnung einzuschreiten pflegt. Der Wehrmachtangehörige ist aber nicht verpflichtet, die Verwarnung entgegenzunehmen oder die Gebühr zu bezahlen: er muß dann vielmehr den Polizeibeamten auf den Weg der Meldung an seinen Vorgesetzten verweisen.

Verhalten der Reisenden bei Luftangriffen auf fahrende Züge

In zunehmendem Maße versuchen die Anglo-amerikaner, die reisende deutsche Zivilbevölkerung durch Luftangriffe auf fahrende Züge zu terrorisieren. Für die Reisenden gelten im gegebenen Falle folgende Richtlinien:

Ruhe bewahren!

Fensterscheiben herablassen, damit Verletzungen durch Glassplitter vermieden werden!

Auf Verlassen des Zuges vorbereiten! Grellfarbene Kleidung behelfsmäßig tarnen! Gepäck im Abteil lassen!

Nach Weisung der Zugbegleitmannschaft aussteigen, Männer notfalls durch die Fenster! Vorsicht beim Ueberschreiten der Gleise! Gebrechlichen und Verwundeten helfen! Deckung nehmen in vorbereiteten Deckungsgräben oder in etwa 300 bis 400 Meter Entfernung im Gelände! Nicht unnötig hin und her laufen! Bei überraschendem Anflug auf die Erde werfen!

Wiedereinsteigen in den Zug erst nach Pfeifsignal der Lokomotive!

In jedem Fall Anordnungen der Reichsbahn-Bediensteten befolgen!

Im übrigen wird den Reisenden empfohlen, Verbandpäckchen bei sich zu führen, damit bei Verletzungen sofort die erste Hilfe geleistet werden kann.

Scharfe Maßnahmen gegen Arbeitsbummelanten

Die Kürzung der Krankenbezüge und die Verpflichtung zur Nacharbeit ohne Zuschläge in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben

Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst gibt bekannt:

Um auch die wenigen Außenseiter des verstärkten Kriegsarbeitseinsatzes zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, hat der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst am 9. 11. 44 eine Ergänzungsanordnung zu seiner Anordnung zur Sicherung der Ordnung in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben erlassen, die neben der bestehenden strafrechtlichen Ahndung von Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin (Betriebs-, Ordnungs- und Freiheitsstrafen) besondere Nachteile zivilrechtlicher Art allgemein vorsieht. Bei unentschuldigtem Fehlen oder sonstigen Pflichtverletzungen kann nunmehr der Gefolgschaftsführer die Krankenbezüge eines Gefolgschaftsmitgliedes, das sich krank meldet, ohne arbeitsunfähig geschrieben zu sein, oder unberechtigt länger krank feiert, mindern oder ganz entziehen und damit das Gefolgschaftsmitglied bei künftigen Krankheitsfällen bis zur Dauer von 1 bis 2 Jahren nur auf sein Krankengeld im gesetzlichen Rahmen verweisen. Außerdem geht das Gefolgschaftsmitglied, das seiner Dienststelle seine Erkrankung nicht unverzüglich anzeigt, seiner Krankenbezüge solange verlustig, bis es die Krankmeldung nachgeholt hat. Versäumte Arbeitszeit ist durch Nacharbeit nachzuholen, die auch an Sonnabendnachmittagen und Sonntagen zu leisten ist und für die keine Zuschläge gezahlt werden. Daneben entfällt jeder Anspruch auf Zahlung der pflichtwidrig nicht geleisteten Arbeitszeit. Schließlich kann einem Arbeitsbummelanten der Urlaub gestrichen und die Lebensmittelzusatzkarten sowie sonstige Betriebsvergünstigungen (Sonderzuteilungen u. a.) können ihm entzogen werden. Diese Ergänzungsanordnung tritt am 1. 1. 45 in Kraft.

Warum der gleiche Bezugspreis?

Die Dienstleistung und Preisbildung im Zeitungsgewerbe

Mancher Leser hat sich als Käufer der Zeitung schon gefragt, warum er für diese trotz ihrer Aenderung in Umfang und Erscheinungsweise doch unverändert den gleichen Bezugspreis bezahlen muß. Da diese Frage, unausgesprochen, viele andere ebenfalls beschäftigt, sei sie hier einmal beantwortet und damit geklärt.

Zunächst ist dafür die Vorfrage zu prüfen, ob Art und Umfang der Leistung der Zeitung überhaupt vermindert worden sind oder nicht. Die bei genauer Prüfung einleuchtende Antwort darauf kann nur lauten: Das ist nicht der Fall. Trotz der kriegsbedingten Verringerungen haben sich die Zeitungen nämlich erfolgreich bemüht, grundsätzlich alle Sparten zu erhalten und dem Leser dadurch in gestraffter Form nach wie vor ein vollständiges Weltbild zu vermitteln. Auch der gesamte technische Apparat muß für jede einzelne Ausgabe uneingeschränkt bestehen bleiben, und der Weg der fertigen Zeitung zum Leser weist für den Vertrieb beinahe täglich neue, oft unübersehbare Erschwernisse auf, die ebenfalls keine Leistungsbeschränkung zulassen.

Den Schlüssel zum Verständnis der Preisbildung bietet aber erst die Tatsache, daß ja die Zeitung überaupt keine Ware ist, deren Erwerb etwa dem Ankauf von Möbeln und Kleidern entspricht, sondern sie stellt in Wahrheit eine Dienstleistung dar, deren wirtschaftliche Grundlage die Bezugs- und Anzeigenpreise sind. Diese haben den Charakter von Tarifpreisen, zu deren Wesen im allgemeinen eine gewisse Starrheit gehört. Sie müssen so gestellt werden, daß aus ihnen auf die Dauer die Gesamteinnahme die erforderlichen und, wie oben bemerkt, in keiner Weise geringer gewordenen Aufwendungen für alle Teile der Verlagstätigkeit decken. Zuschüsse von dritter Seite, wie sie im Ausland üblich sind und vor 1933 auch in Deutschland gebräuchlich waren, kommen nicht in Frage, denn sie vertragen sich nicht mit der Unabängigkeit der nationalsozialistischen Presse.

Da nun aber das Anzeigenaufkommen schwankend, von außen her, willkürlich zu beeinflussen und zugunsten der publizistischen Leistung sowieso stark eingeschränkt ist, bilden heute bei uns die Bezugsgeldeinnahmen den eigentlichen, wirtschaftlich tragenden Pfeiler jedes Zeitungsverlages. Für die Höhe des Bezugspreises sind vor allem die voraussichtliche Zusammensetzung der Auflage, die vermutbar anteilige Ausnutzung des Anzeigenraumes, die für alle Aufwendungen des Verlages zu erwartende Kostengestaltung und die Zahlungskräftigkeit der Bezieher zu berücksichtigen. Das ist alles in allem ein so kunstvolles Preisgebäude, an dem nicht ohne Not und Gefahr tiefgreifende Aenderungen vorgenommen werden können, die die Zeitung in der verantwortungsvollen Erfüllung ihrer Dienstleistung als politisches Instrument erschüttern oder gar daran verhindern würden.

Uebrigens geht die Festsetzung der Bezugspreise nur selten auf eine solche sinngemäße, allen Faktoren gerecht werdende Kalkulation zurück. Die Preise stammen vielmehr fast durchweg aus den verworrenen Markverhältnissen der Jahre nach der Inflation und aus der Niedergangszeit, die der Scheinblüte der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre folgte. Sie hatten dadurch aber einen oftmals unzulänglichen Stand erreicht, der infolge der Starrheit von Tarifpreisen auch nach 1933 keineswegs überall angemessen wieder verlassen worden ist.

Unsere anfängliche Fragestellung führt also zu dem Ergebnis, daß die Zeitung trotz aller äußerlich in Erscheinung getretenen Verringerungen eine vielfach sogar erhöhte und erschwerte Kriegsleistung erfüllt. Sie fußt dabei auf der Grundlage eines gerade gesicherten und dadurch die Höhe aller Ausgaben gerechtfertigten Bezugspreises und dient der deutschen Kriegführung als eine politische und geistige Waffe, die gar nicht scharf genug erhalten bleiben kann.

Steele und Umgebung

Mitteilungsblätter über deutsche Kriegsgefangene

Die DAF.-Kreisstelle, Abtl. Nachforschungsdienst, Essen, gibt bekannt, daß Mitteilungsblätter über die in englischer, amerikanischer und französisch-gaullistischer Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten eingetroffen sind. Die Mitteilungsblätter können in der Zeit von Mittwoch, 27. Dezember, bis Sonnabend, 30. Dezember 1944, von 9 bis 13 Uhr in der DAF.-Kreisstelle Essen, Kapuzinergasse 8, Zimmer 122, in Empfang genommen werden. Da die meisten Anschriften sich geändert haben, ist eine Zustellung durch die Post leider nicht möglich.

(b) **Opfer unbeleuchteter Fahrzeuge!** Am vergangenen Donnerstagmorgen, kurz vor 6 Uhr, befuhr ein Volksgenosse auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte die Westfalenstraße in Richtung Nellinghausen. Vor dem Hause Westfalenstraße 288 stand ein unbeleuchteter Lastwagen, auf den infolge der Dunkelheit der Volksgenosse mit seinem Fahrrad auffuhr. Eine schmerzende Quetschwunde an der Oberlippe und eine Beschädigung des Oberkiefers sowie eine ärztliche Behandlung im Krankenhaus waren die Folgen. Unsere häufige Mahnung, keine parkenden Fahrzeuge unbeleuchtet stehen zu lassen, ist also hier wieder außer acht gelassen worden.

Kupferdreh

— Militär- und Angestellten-Renten werden am 28. Dezember gezahlt, alle übrigen Renten am 29. Dezember.

Begegnung mit dem Weihnachtsmann

Eine nachweihnachtliche Betrachtung / Die Sache mit den Tannenbäumen

Als ich am ersten Festtag durch des Waldes Dämmerung streifte, wer lief mir dort, wo die weißen Birken traumverwoben sinnen, in den Weg? Der Weihnachtsmann!

„Auch so allein?" rief er mich an und zwinkerte mir lustig zu. — „Ja," sagte ich, „sehr allein, ich konnte nicht verreisen, und niemand sand zu mir — Briefe blieben aus — von den Paketen ganz zu schweigen."

„Da," sprach der Weihnachtsmann, „fasse mal in meinen Sack, etwas verunglücktes Gebäck steckt noch darin: die Engel sind so flatterhaft, nur an die Soldaten dachten sie beim Backen! Sieh, die kleinsten Brocken streue ich hier den Tieren hin: Hasen und Rehen, Kaninen und Füchsen, den Wildtauben und Birkhühnern. Doch bediene dich nur ruhig, es wird für meine Waldbewohner außerdem noch langen."

Ich griff zu und immer tiefer in den weiten vollen Sack. Zwei Häsinnen mit ihren Männern verbeugten sich vor dem Weihnachtsmann, Eichkatzen sprangen von den Stämmen, in ihren braunen Aeuglein lag ein fröhlich Weihnachtsglänzen. Drosseln und Spatzen hüpften herbei, zwei Rehe lugten hinter Ilexsträuchern.

„Nun," meinte der Weihnachtsmann, „fühlst du dich jetzt noch sehr allein?" Ich verneinte stumm, innerlich ergriffen von dem Wunderbaren in diesem Weihnachtswald.

„Man muß nur richtig sehen können, dann ist das Leben immer noch erfreulich, hell und hoffnungsvoll," setzte mein himmlischer Begleiter die Unterhaltung fort. „Nun will ich dir ein paar Weihnachtsstuben zeigen," — sprach's und ließ mich durch ein Fenster auf ken auf hohem Bergeshang.

Kinder saßen in der Stube, Kinder groß und klein, um den Tannenbaum geschart. Die Mutter, mit dem Jüngsten auf dem Schoß, las aus einem bunten Buch ein allerliebstes Märchen vor.

„Hm, wie kommen die hier noch an Bücher?" räusperte ich mich. „Hab' ich besorgt," lächelte der Weihnachtsmann. — „Ja, dir stehen alle Wege offen," warf ich sarkastisch ein. „Weißt du, was auf der Innenseite des Einbanddeckels in Kinderschrift zu lesen ist?" — Der Weihnachtsmann nante den Namen einer mir bekannten Frau, die heute ihre vierzig Jahre zählen dürfte. In der Kriegsweihnacht 1915 erhielt sie als kleines Mädchen das herrliche Märchenbuch, sie gab es heuer dem Weihnachtsmann zur Bescherung dieser artigen Kinder.

„Viele Beispiele könnte ich dir noch nennen von Büchersreunden, die aus ihren Schränken wertvolle Schätze für meine Weihnachtskiste holten," erzählte mir der Himmelsbewohner. „Siehst du, darum verlief die Kriegsweihnacht 1944 so besonders schön und festlich — weil alle Spenden vom Herzen her bestimmt und ermöglicht wurden ...

Nur die Sache mit den Tannenbäumen weißt du, die gefällt mir nicht. Menschen die sonst sehr korrekt, ja persönlichkeiten sind, wurden über Nacht zu Dieben!" — „Wie?" fragte ich, „sie stahlen eingesalzenen Schweineschinken?"

„Ach was, du Schaf, davon war nicht die Rede, dann wär' es aus und ganz vorbei mit ihrer bürgerlichen Würde. Nein, meine kleinen, vierjährigen Fichten, die erst im Frieden in der Weihnachtsstube glänzen sollten, holten sie bei hellem Mittag mir nichts, dir nichts aus ihrer Geschwister Mitte weg! Da ist der Leiter eines ansehnlichen Betriebes, nicht weit von hier, ein sonst sehr sachlich und nüchtern denkender Mann. Der Dreiste hielt acht Tage vor dem Fest eine Musterung unter meinen Fichtenkindern ab, zog ein Bändlein aus der Hosentasche, band es dem schönsten Tännlein um den Hals, und ritsch, ratsch, zwei Tage vor dem Heiligabend sägte er's von seinen Wurzeln, schwang sich damit aufs Rad im Dämmerschein, und dann ging's, heidi, ganz Mann von Welt, wieder in den Betrieb hinein! Dies Jahr hab' ich ja beide Augen zugedrückt, der artigen, lieben Kinder wegen. Doch zur nächsten Weihenacht pflanze ich an jeder Tannenschonung einen Cherub auf. Nun leb' wohl, und steuere gut ins neue Jahr!"

Ich war wieder allein in des Waldes tiefer Einsamkeit. Mit zufriedenem Gesicht kehrte ich zurück in meine stille Häuslichkeit, streichelte die Kiefernzweige in den Vasen, zündete die Kerze an, die eine treue Seele mir bescherte, ließ mich in den Sessel fallen und biß voller Daseinslust in den roten, dicken Apfel, den eine weihnachtliche Freudenspenderin in meine Manteltasche gezaubert hatte. In der Wärme und Geborgenheit des Zimmers erlebte ich noch einmal, was ich draußen gehört und gesehen hatte.

Und auf den Schwingen meines weihnachtlichen Glückes strömten viele Gedanken zu mir hin ...

Thea.

Hattinger Stadtspiegel

— **Beförderung und Auszeichnung.** Der Uffz. Kurt Krajewsky wurde zum Wachtmeister befördert und im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

— **Spende für das Rote Kreuz.** Von dem Führer und die Gefolgschaft der Firma Franz Krollmann wurden für das Deutsche Rote Kreuz 410 RM. als Spende überwiesen. Den Spendern herzlichen Dank.

— **Grüße, die uns erreichten.** Die besten Grüße senden allen Freunden und Bekannten die Arbeitsmänner Karl-Heinz Schulz, Karl Rüsseler, Siegfried Dönecke, Hans Traeger, Hans Hetfeld, Hans Glöckner, Peter Böhm, Heinz Henfing und Masch.-Gefr. Robert Müller. Wir danken und erwidern die Grüße herzlich.

Altendorf

— **Hohe Auszeichnung.** Der O.-Gefr. Heinz Linnemann erhielt das EK. 1. Klasse. — Die Heimat gratuliert!

Bochumer Nachrichten

Läden von 8—17 Uhr geöffnet

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde hat die Geschäftszeiten und Sonntagsarbeit im Einzelhandel und Handwerk mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und die häufigen frühabendlichen Vollalarme neu festgesetzt. Auf die hierüber ergangene amtliche Bekanntmachung wird aufmerksam gemacht.

Transportgeräte zurückgeben

Jeder hilft seinem Nachbarn gern, aber jeder ist erfreut, wenn ihm seine Handkarre oder sein Leiterwagen, den er verliehen hat, um Sachen in Sicherheit zu bringen, dann auch wieder zurückgegeben wird. Wir wissen, daß die Unterlassung gar nicht böser Absicht entspricht, sondern oftmals Zeitmangel oder Schwierigkeiten im Verkehr die Ursachen sind. Trotzdem aber, jeder muß daran denken, geliehene Transportmittel zurückzugeben!

— **Ausgabe von Gemüse.** Auf Nr. 143 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse der Stadt Bochum wurden zwei Kilogramm Steckrüben ausgegeben. Auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird verwiesen.

— **Petroleum-Bezug im Monat Dezember.** Es gibt auf die Bezugsausweise für Dezember folgende Mengen: B 1 ein Liter, B 2 zwei Liter, B 3 drei Liter, K fünf Liter.

Linden-Dahlhausen

— **Spende für das Rote Kreuz.** Die Stollengemeinschaft „Opa Giesemann" B.-Linden, Am Sonnenberg 29, sammelte den Betrag von 318,30 RM., der dem Roten Kreuz überwiesen wurde.

11

Auf etwas ‚Köpfchen' kommt es an!

Zeiten erhöhter Beanspruchung erfordern erhöhte Anstrengungen — z. B. um Privatgleisanschlüsse für die Beschleunigung des Wagenumlaufs auszunutzen. Hier 2 Hinweise:

21. Verschiebemittel (Wagenschieber, Rangierwinde, Kleinlokomotive) bereit halten! Material für mehrere Stellen eines Betriebes an einer Stelle entladen und von dort verteilen! Eignung des Wagens (Radstand, Achsdruck, Bremse) vor Beladung prüfen!
22. Güterwagen sind kein Lagerraum. Sofort entladen und Wagen zurückgeben! Zurückgehende Wagen schon auf dem Anschlußgleis zu Zuggruppen oder Zügen zusammenstellen!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Schauspielschülerin

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER

31. Fortsetzung.

Weiter als bis zum Boden ging's wirklich nicht, und vor der verschlossenen Bodentür stand vor Aufregung zitternd eine junge Dame. Das tadellose hellgraue Tuchkleid war von einem ersten Schneider, und die Spitzen, mit denen es garniert war, waren echt, alt und sehr kostbar. Aber die braunen, glanzlosen Locken, die ihr jetzt unordentlich ins Gesicht hingen, wirkten ungepflegt und waren bis zur Komik ungeschickt frisiert. Sie hatte den Kopf in den Nacken geworfen und sah Ulli herausfordernd an.

„Ilona!" sagte Ulli. „Was machst du denn hier?"

„Wahrscheinlich wollte ich mich genau wie die anderen auch nach Marielu erkundigen," erklärte Ilona mit der ganzen Ueberheblichkeit, die sie für alle Menschen so unsympathisch machte.

„So, hier auf dem Boden wollten Sie sich erkundigen!" sagte Frau Schulze und stemmte die Arme in die Hüften.

„Sie geht das doch überhaupt nichts an," antwortete Ilona unvorsichtig.

Das hätte sie lieber nicht sagen sollen, denn nun bewies Frau Schulze, daß sie nicht nur gelernte, sondern geborene Berlinerin war, und daß sie den Mund auf dem rechten Fleck hatte. Ilona wurde abwechselnd rot und blaß, sie zitterte unter Frau Schulzes Worten und sah aus, als fürchte sie, gleich Prügel zu bekommen.

Ulli lehnte ruhig am Treppengeländer und mischte sich nicht ein. Ilonas Verhalten war entschieden merkwürdig. Sie zählt zu den wenigen, die intelligent genug wären, die Briefe geschrieben zu haben. Ich habe sie immer für sehr ungeschickt und sehr anständig gehalten. Warum wehrt sie sich eigentlich nicht stärker gegen diese Anwürfe, warum versucht sie nicht, die unmögliche Situation zu beenden, indem sie einfach geht? Sie hat einen seltsamen Zug im Gesicht, beinah lasterhaft, und mir ist das noch nie aufgefallen. Außerdem sieht sie aus, als wüßte sie selber nicht, ob ihr diese widerliche Situation unangenehm ist oder vielleicht doch angenehm.

„So, und nun geh'n Sie die Treppe runter und machen die Haustür von draußen zu, und wenn Sie det Aas sind, das dem Kind den Wisch geschrieben hat, dann dreh ick Ihnen persönlich den Kragen um," schloß Frau Schulze, der nun langsam die Puste ausging. Sie gab die Treppe frei. Ilona versuchte den Kopf in den Nacken zu werfen, aber es wurde nur ein hysterisch wirkendes Zittern daraus, sie drückte sich an Frau Schulze vorbei und lief nach unten. „So 'ne gerupfte Henne," sagte Frau Schulze, als Ilona ohne Ulli auch nur anzusehen, vorüberhuschte.

Sie erinnert tatsächlich an ein aufgescheuchtes Huhn, aber an eines, das zerzaust ist und sich in der Mauser befindet, dachte Ulli und konnte nicht umhin, im Herzen Frau Schulzes drastischem Vergleich zuzustimmen.

„Die war es!" sagte Frau Schulze, immer noch wütend, „haben Sie der ihre Augen gesehen? Die war es!"

„Aber Frau Schulze! Die hat den wenigsten Grund von allen. Sie hat sich auch in der Schule immer anständig benommen. Sie wollte sicher nur Marielu besuchen, und als sie vor der Tür stand, traute sie sich nicht zu klingeln. Wenn Sie's auch nicht glauben wollen, gerade bei Leuten, die sehr hochmütig aussehen, findet man so komische Hemmungen oft. Sie ist schon fünfundzwanzig Jahre und viel zu vernünftig, solchen Unsinn zu machen. Was hätte sie auch für einen Grund, so etwas zu tun?"

„Dazu braucht man keinen Grund, dazu braucht man nur die nötige Gemeinheit," sagte Frau Schulze, während sie energisch auftretend nach unten ging.

„Ist se weg?" fragte die Krawuschke, die anscheinend hinter ihrer Tür gelauert hatte.

„Die kommt nicht wieder!" sagte Frau Schulze und nickte ihr bekräftigend zu.

Als sie sich in ihrer Wohnung etwas verpustet hatte, kam die Schwester endlich zu ihrem lange vorbereiteten Abendbrot, und Ulli durfte die Wache bei Marielu übernehmen. Die Schwester bat, sie sofort zu rufen, wenn etwas Besonderes sein sollte. Marielu war in den letzten zwei Stunden ziemlich unruhig gewesen, und ein Nervenzusammenbruch lag immer noch im Bereich des Möglichen.

Als Ulli in das Zimmer kam, lag die Kranke da wie eine Tote, und Ulli glaubte, daß sie nicht bei Bewußtsein sei. Sie setzte sich still auf den Stuhl neben dem Bett und wartete. Plötzlich sah sie, daß Tränen aus Marielus Augenwinkeln kamen.

„Schläfst du nicht?" fragte Ulli vorsichtig.

„Nein," antwortete Marielu, und nach einer Pause: „Werde ich sterben?"

„Nein, das wirst du nicht, darauf werde ich jetzt aufpassen, das kannst du mir glauben," antwortete Ulli beinahe grob.

„Ich möchte lieber sterben," flüsterte Marielu unbeeindruckt.

„Warum denn eigentlich — wegen diesem elenden Wisch?"

„Nein," flüsterte Marielu. „Ich habe wirklich gestohlen. Ich hatte schon drei Wochen nur von Milch und Brötchen gelebt, und an dem Tag, an dem in der Schule plötzlich ein zusammengeknüllter Zwanzigmarkschein vor meiner Schuhspitze lag, hatte ich überhaupt noch nichts gegessen. Ich habe gar nicht darüber nachgedacht, ich habe einfach meinen Fuß darauf gestellt. Dann habe ich das Geld genommen und bin endlich einmal wieder Mittagessen gegangen. Als sich herausstellte, daß es Ilonas zwanzig Mark waren, konnte ich sie nicht mehr zurückgeben. Ich hatte nur noch achtzehn Mark und neunzig Pfennig. Als es mit den Schreibmaschinenarbeiten wieder besser klappte, habe ich Ilona das Geld ins Heft gelegt. Ich hatte es nur zehn Tage. Nun bin ich eine Diebin, und ich wollte, ich wäre tot."

Ulli strich ihr das Haar aus der Stirn und sagte zärtlich: „Kleines Schaf. Wir wollen nicht darüber reden, was du alles falsch gemacht hast. Du bist keine Diebin. Du bist wirklich nur ein kleines Schaf, und wenn du mir das alles gleich erzählt hättest, wäre manches einfacher gewesen. Ich verstehe nur nicht, warum die Briefschreiberin gerade auf dich solchen Haß hat. Du bist die einzige, die zwei anonyme Briefe bekommen hat, soviel ich weiß. Hast du denn eigentlich den Mund gehalten, oder hast du irgend einem Menschen gegenüber davon gesprochen, daß du doch nach Mainz gehen würdest?"

„Hab' ich nicht," sagte Marielu sehr müde und verzweifelt. Nach einer Weile verkrampfte sie plötzlich die Hände. „Ulli," flüsterte sie, „es stimmt nicht; ich habe doch davon gesprochen, nicht direkt, nur indirekt, daß ich das Geld bekommen hätte. Ich war ganz schwindlig vor Freude und habe gar nicht weiter nachgedacht."

„Wem hast du denn davon erzählt?" fragte Ulli.

Als Marielu den Namen nannte, sank Ulli in sich zusammen. „Nein," flüsterte sie, „daß ich daran nicht schon eher gedacht habe! Natürlich, sie kann es gewesen sein. Ich glaube ich war mit Blindheit geschlagen."

„Kleiner Hase," sagte sie, „nun horch mal gut zu. Wenn du ganz artig bist und sehr schnell gesund wirst, setz ich dich auf eine wunderschöne alte Burg, dort kannst du dich erholen, und hinterher bring' ich dich selber nach Mainz. Und das mit der Anzeige ist natürlich Schwindel. Herr Schulze ist doch Polizeibeamter, der hat sich bereits erkundigt. Es ist gar nichts eingelaufen, und es liegt nichts gegen dich vor. Und die anonymen Briefe schreibt übrigens ein Witzbold, dem haben wir bis du aufstehen kannst, die Finger so verklopft, daß er nie mehr einen Bleistift anrührt. Hast du alles verstanden, kleines Schaf?"

„Ulli, ist das wirklich wahr?"

„Soll ich vielleicht einen Eid schwören?" fragte Ulli böse.

„Nein," flüsterte Marielu. Die langen dunklen Wimpern senkten sich wie seidene Schleier, und das schmale, süße Kindergesicht entspannte sich langsam.

Als die Schwester hereinkam, atmete Marielu ganz ruhig und tief, während Ulli mit zornsunkelnden Augen am Bett der Kranken saß. —

Ulli hatte nur noch eine kurze Unterredung mit Frau Schulze, dann verabschiedete sie sich und lief zum Knie in das Café, in dem Dr Mauria auf sie wartete.

Sie erzählte ihm ziemlich aufgeregt von dem Verdacht, auf den sie durch Mariellus Bericht gekommen sei. Dr. Mauria hörte aufmerksam zu und zog dann einen Zettel aus der Tasche. „Siehst du," sagte er, „diese beiden Namen habe ich dem Kommissar heute nachmittag als die meiner Meinung nach am meisten verdächtigen genannt. Es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß du auf der richtigen Spur bist. Laß der Untersuchung morgen früh ruhig ihren Lauf, aber sei vorsichtig, es kann natürlich Ueberraschungen geben. Versuch, die Ruhe zu bewahren und halte die Ohren steif. Große nur ein, wenn dir nichts anderes mehr übrigbleibt."

Er fuhr sie nach Hause und setzte sie am Lietzensee ab. Im See spiegelten sich der Mond und das Gefunkel der Sterne, die müden Sträucher hatten sich in der beginnenden Kühle wieder aufgerichtet. Es duftete betäubend nach Heu, Blüten und Sommer.

„Wie schön muß die Welt gewesen sein," sagte Ulli, „als es weder Städte noch Menschen gab. Ob man wohl, bevor man alt und fabrig wird, so weit kommt, daß man über alle menschlichen Unzulänglichkeiten hinwegsehen und trotzdem glücklich sein kann?" fragte sie verzagt.

Dr. Mauria lächelte. „Du wirst nie über Unzulänglichkeiten hinwegsehen lernen, das liegt dir nicht, aber du wirst sie eines Tages mit der gleichen Selbstverständlichkeit hinnehmen und lieben wie das Leben selber."

Aber die Süßigkeit einer Mondnacht am See ist ungeeignet für so ernsthafte Gespräche, und das sahen Ulli und Jochen fast zur gleichen Zeit ein.

Fortsetzung folgt.

Der Lohn für tapfere Bewährung

NSKK.-Sturmführer Ludwig Loibl mit dem Ritterkreuz zum KVK. ausgezeichnet

Auf der Befehlsstelle des Gaues Westfalen-Süd überreichte der Gauleiter dem NSKK-Sturmführer Ludwig Loibl das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern. Der Gauleiter gedachte in kurzen Worten der Verdienste des mutigen Sturmführers, der jeden Einsatz bei Terrorangriffen im Befehlspanzer des Gauleiters mitgefahren hat, der unter Einsatz der eigenen Person etwa 100 Volksgenossen das Leben rettete und dabei der höchsten Gefahren nicht achtete. Mit NSKK.-Sturmführer Loibl wurde ein Parteigenosse ausgezeichnet, der unter härtester Beanspruchung immer wieder das Gesetz der soldatischen Leistung und der nationalsozialistischen Kameradschaft erfüllt hat. Sein tapferer Einsatz soll, wie der Gauleiter sagte, für alle Beispiel und Ansporn sein.

*

In München ist Ludwig Loibl am 6. Dezember 1914 geboren. Man fragt ihn danach gleichsam nur zur Bestätigung. Der Dialekt verrät den Bayern. Er ist dann Automechaniker geworden und später Soldat, aktiver Soldat von 1936 bis 1938. Man spürt das und sieht es auch, wenn er jetzt in der Frühe eines nebligen Wintermorgens in straffer Haltung vor dem Gauleiter steht, der ihm das Kreuz mit dem breiten Band umlegt. Der Sturmführer Loibl hat in Polen und Frankreich gekämpft, im Westen wurde er schwer verwundet. Er ist Kriegskamerad des Gauleiters.

Vielleicht ist dies die schönste Stunde seines jungen Lebens gewesen, und sie hat ihm all den Lohn und den Dank gebracht für jene Tage und Nächte, in denen ihn ein plötzlicher Befehl erreichte mit der Weisung, sofort hineinzufahren in die Städte der Trümmer und des Brandes, auf die Straßen der Bombenkrater und der flammenden Häuser. Wie oft hat sich Sturmführer Loibl den Weg über meterhohen Schutt mühsam bahnen müssen, um an irgendeine Großschadensstelle heranzukommen. Wie oft hat er Stein für Stein weggeräumt, um den Eingang zu einem Keller zu finden, in dem Menschen unter gebrochenen Mauern vermutet wurden. Vielleicht haben dann am anderen Tage die Leute in der Zeitung gelesen: „Dank der Soforthilfe der Einsatzbereitschaften der Partei gelang es, eine Anzahl Verschütteter zu bergen." Das liest sich leicht und wiegt schwer. Welcher Mut und welches starke Herz sich hinter diesem schlichten Satz verbirgt, läßt sich nur ahnen.

Jeden Einsatz ist der Sturmführer Loibl gefahren. Nun hat der Führer sein stilles Heldentum sichtbar geehrt. Mit dieser hohen Auszeichnung wurden zugleich die Leistungen aller Einsatzbereitschaften der Partei in dem vom Luftterror so schwer heimgesuchten Gau Westfalen-Süd anerkannt.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Eberhard Rifse, Regimentsadjutant in einem rheinisch-westfälischen Panzer-Grenadier-Regiment, geboren am 6. September 1920 in Hagen (Westfalen), weiter an Feldwebel Erich Müller, geboren am 23. Dezember 1916 in Elberfeld, blieb 53mal Sieger in harten Luftkämpfen; an Feldwebel Willibald Zipfel, geboren am 7. September 1919 in Herne i. W., er flog als Bordfunker an der Ostfront annähernd 1000 Feindflüge, und an Hauptmann Helmut Breuker, Bataillonskommandant in einem Gebirgsjäger-Regiment aus den deutschen Alpengauen, geboren am 4. Juli 1917 in Lünen (Westfalen).

Aus Westdeutschland

Polnischer Messerheld zum Tode verurteilt

Gelsenkirchen. Das Sondergericht beim Landgericht Essen verhandelte in Gelsenkirchen gegen den 24 Jahre alten polnischen Staatsangehörigen Anton Fillak unter der Anschuldigung, einen deutschen Lagerverwalter durch Messerstiche so schwer verletzt zu haben, daß der Tod eintrat, ferner versucht zu haben, einen deutschen Polizeibeamten zu erschießen.

Fillak war in Gelsenkirchen in Arbeit und in dem Lager untergebracht, das zu seiner Arbeitsstätte gehörte. Eines Tages begab er sich in ein fremdes Lager, in dem er nichts zu suchen hatte und trieb sich dort herum. Vom Verwalter des Lagers wurde er weggewiesen. Als er freiwillig nicht ging, versuchte der Verwalter, den renitenten Menschen aus dem Lager zu entfernen. Der Pole zog ein Messer und brachte dem Lagerverwalter fünf Stiche bei. An den Folgen der Verletzungen ist der Verwalter gestorben. Als Fillak durch einen Polizeibeamten dem Gericht zugeführt werden sollte, weigerte er sich mitzugehen. Im Laufe eines Kampfes versuchte er dem Beamten die Pistole zu entreißen und auf den Beamten zu schießen. Das Sondergericht verurteilte den Gewaltverbrecher zum Tode.

Tödlicher Sturz aus dem Fenster

Herne. In der Woche vor Weihnachten stürzte in der Winkelstraße ein erblindeter 74jähriger Mann beim Entfernen der Verdunkelungseinrichtung aus dem Fenster seiner im 4. Stock gelegenen Wohnung. Der herbeigerufene Arzt stellte den Tod durch Schädelbruch fest.

Westfälischer Bergmannsstoff verfilmt

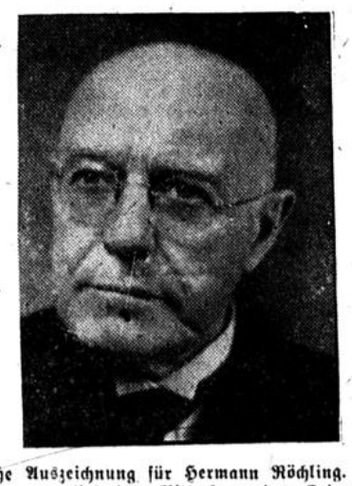
Dortmund. Der Bergmannsfilm „Die Schenke zur ewigen Liebe", der zur Zeit gedreht wird, soll ungeschminkt und unverzerrt im Rahmen einer Spielhandlung den deutschen Bergmann in seinem wahren Leben und in den echten Anforderungen zeigen, die an ihn herantreten können. Spielleiter ist Alfred Weidemann, das Manuskript wurde nach dem gleichnamigen Roman des Dortmunder Dichters Walter Bollmer geschrieben. Eberhard Fxowein, der das Filmmanuskript verfaßte, hat die Romangestalten für den Film übernommen. So spielt Carl Raddatz den Mathias, der aus Liebe zu der süddeutschen Dörte sein Steigerexamen verpaßt und sich gegen die Gesetze der Kameradschaft unter Tage vergeht, als er den Steiger Reck, den Franz Nicklisch spielt, in jähem Zorn angreift und niederschlägt. Monika Burg spielt die Dörte, Marie Koppenhöfer die Bergmannsmutter, Josef Stieber einen Wirt, Albert Florath einen Kaufmann. Die Bergmänner selbst haben sich, wie Produktionsleiter Hans Schönmetzler hervorhob, gern für den Film aus ihrer eigenen Welt als Statisten zur Verfügung gestellt. Verschiedene Szenen des Films sind 400 m unter Tage gedreht worden.

Tödlicher Verkehrsunfall

Milspe. Mittwoch morgen gegen 10 Uhr trug sich in Milspe, unweit der zur Rahlenbecke abzweigenden Straße, ein tödlicher Verkehrsunfall zu. Es parkte dort der Personenwagen eines Holländers, und zwar sehr nahe an den Straßenbahnschienen. Als eine Straßenbahn nahte, wollte der Besitzer schnell noch die offenstehende Wagentür schließen, damit sie nicht erfaßt werde. Er kam indes zu spät und wurde selbst von dem Fahrzeug erfaßt, so daß er auf der Stelle getötet wurde.

Standhafte Grenadiere

Lüdinghausen. Der durch Ausfälle geschwächte Zug des Unteroffiziers Heinrich Boeker aus Bork bei Lüdinghausen in Westfalen verteidigte in Kurland den äußersten linken Flügel einer rhein.-westf. Infanteriedivision gegen den Ansturm starker sowjetischer Kräfte. Als sich der Feind dabei an einen Bach herangearbeitet hatte und dort einen Durchbruch erzwingen wollte, warf er sich mit seinen Grenadieren den Bolschewisten entgegen und trieb sie immer wieder zurück. Zwei Tage lang währte dieses wechselvolle zähe Ringen, bis der sowjetische Durchbruchsversuch schließlich an der Standhaftigkeit der kleinen Gruppe beherzter Grenadiere unter schweren Verlusten des Feindes gescheitert war.



Hohe Auszeichnung für Hermann Röchling. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Kommerzienrat Hermann Röchling, Vorsitzender der Reichsvereinigung Eisen. Im persönlichen Auftrage des Führers überreichte Reichsminister Speer im Saargebiet Kommerzienrat Röchling die hohe Auszeichnung. (Presse-Hoffmann.)

Der ewige Hochzeiter

Auf dem alten Friedhof von Nakel bei Friesack in der Mark Brandenburg erhebt sich das Grabmal eines Offiziers der Armee Friedrichs des Großen, des Obristen von dem Hagen. Wie aus der Grabinschrift hervorgeht, war Hagen nicht weniger als siebenmal verheiratet. Von dem heiratslustigen Offizier wird berichtet, daß er anfänglich große Schwierigkeiten hatte, von Friedrich dem Großen immer wieder den Heiratsconsens zu bekommen, weil der König es nicht gern sah, daß seine Offiziere heirateten. Als Obrist-Lieutenant von dem Hagen zum sechsten Male heiraten wollte und an Friedrich dem Großen ein langes, mit Gründen belegtes Gesuch gerichtet hatte, erhielt er binnen kurzer Zeit sein Schreiben mit nachstehender eigenhändiger Randbemerkung des Königs versehen zurück: „Vor meinetwegen soll sich hinfüro der Herr Obrist-Lieutenant von dem Hagen so oft verheiraten, wie er nur will. Ich erlaub' es ihm hiermit gern. Der Consens soll ein- für allemal erteilt seyn! Er ward doch in seinem Leben niemals gescheidt!"

Neue Sportnachrichten

Fußball am Niederrhein

An allen drei Tagen des diesjährigen Weihnachtsfestes gab es im Sportbezirk Krefeld Fußball-Meisterschaftsspiele. Am Sonntag schlug der SSV Krefeld, der schon letzthin durch seinen glatten Sieg über den VfL. Preußen Krefeld von sich reden machte, den Linner Spielverein mit 2:1 (1:1) und errang damit seinen zweiten Erfolg nach fünf Niederlagen. Am ersten Feiertag setzte der noch immer ungeschlagene Tabellenführer BV Union Krefeld seinen Siegeszug mit 8:2 (5:1) als Gast des SV Tönis fort, während am zweiten Feiertag die KSG Marathon/Viktoria Krefeld den VfL Krefeld mit 2:1 (1:1) bezwang. Damit ist das Tabellenbild das gleiche geblieben. Der BV Union Krefeld führt also immer noch mit drei Punkten vor der KSG Marathon/Viktoria-Krefeld. Alle übrigen Bewerber sind soweit zurückgefallen, daß sie für den Meistertitel nicht mehr in Frage kommen.

Im Sportbezirk Düsseldorf-Niederberg, wo die Meisterschaftsspiele erst am 7. Januar ihre Fortsetzung finden, gab es Weihnachten nur ein Freundschaftstreffen, das den VfL Benrath mit dem VfB Eintracht Düsseldorf zusammenführte. Hatte kürzlich die Eintracht zu Hause knapp mit 3:2 gewonnen, so konnte sie in Benrath sogar mit 5:1 (3:0) triumphieren. Zahlreiche Zuschauer sahen ein schönes Kampfspiel.

Starke KSG. Recklinghausen

Nachdem die KSG. Recklinghausen, die sich aus den Vereinen Union, Herta und Vorwärts gebildet hat, vor 14 Tagen schon mit einem überraschenden Unentschieden von 2:2 gegen die führende KSG. Herten aufwartete, nahm der Punktekampf der Recklinghäuser Verbindung gegen die Spielvereinigung Erkenschwick am ersten Weihnachtsfeiertag einen geradezu sensationellen Ausgang. Die groß in Fahrt befindliche Mannschaft der KSG. Recklinghausen konnte die in fast friedensmäßiger Aufstellung antretende Erkenschwicker Mannschaft mit nicht weniger als 4:1-(3:0)-Toren verdient schlagen. — Zur Zeit führt in der Staffel Recklinghausen die KSG. Herten vor der KSG. Recklinghausen mit 9:5 Punkten.

Der Schiedsrichter ist unantastbar

„Krakeeler" lassen sich auf den Sportplätzen leider niemals völlig ausmerzen, obwohl die Vereine gegen Krachmacher und ihre Mitläufer gegebenenfalls zu schärfsten Maßnahmen greifen, um Zwischenfälle auszuschalten. Es gibt aber immer einzelne, die besonders dann wenn „ihre" Mannschaft verliert, gegen den Spielleiter zu stänkern pflegen. Selbstverständlich können natürlich auch Schiedsrichter irren, wie man überhaupt auch gute und wenig gute Schiedsrichter antrifft. Niemals aber darf die ehrenhafte Gesinnung eines Schiedsrichters durch eine einseitige Parteinahme in Zweifel gezogen werden. Jeder Aktive weiß, daß er in dem Schiedsrichter immer den Sportkameraden zu sehen hat. Nicht immer sind aber die Zuschauer von einem sportkameradschaftlichen Geist erfüllt. Indessen darf sich keiner gegen den Grundsatz versündigen, daß der Schiedsrichter unantastbar ist. Wer sich hier einen Vorstoß zuschulden kommen läßt, für den ist auf den Sportstätten kein Platz!

Schlagfertig

An der Universität Wittenberg wirkte seinerzeit der Professor der Dichtkunst Friedrich Taubmann, der rein äußerlich mehr einem Schwerathleten als einem Gelehrten glich. Einst war er an der Tafel des Kurfürsten von Sachsen zu Gast, als ein neben ihm sitzender Höfling seine Hand nahm und hüstelnd ausrief: „Haben Sie aber große Hände! Die würden sich sicher gut zum Dreschen eignen!" „Sehr richtig", antwortete Taubmann gelassen, „und wie Sie sehen, habe ich den Flegel schon in der Hand!"

An welchem Fluß liegt Berlin?

Man frage einen Deutschen, an welchem Fluß Berlin liegt, stets wird man die Antwort erhalten: an der Spree. Das ist nur bedingt richtig, denn auch die Panke, die einen immerhin erheblichen Teil der Stadt durchfließt, gilt nach amtlicher Kennzeichnung als Fluß, wenn auch nur als „Fluß zweiter Ordnung". Aber man braucht den Leuten draußen wegen ihrer geographischen Lücke keinen Vorwurf zu machen. Die Berliner wissen über das andere heimatliche Gewässer auch nicht mehr, als was ihnen von populären Schlaggern her bekannt ist. Daß die Spree bei Kottmar entspringt, ist ihnen vielleicht von der Schule her noch geläufig, die Quelle der Panke kennen sie nicht. Sie sind übrigens entschuldigt. Denn so ein frisches, munteres, aus der Erde hüpfendes Quellchen hat die Panke gar nicht. Sie entsickert einer feuchten Wiesenmulde bei Bernau, wo sich zahlreiche Bodenadern zu einem Graben von einem halben Meter Breite vereinigen. Erst wenn sie bei Karow den Lietzengraben und bei Blankenburg den Fließgraben aufgenommen hat, kann man sie als Flußindividualität ansprechen, die dann in Niederschönhausen mit beachtlicher Strömung eine spreewaldähnliche Landschaft bildet. Von ihrer Gefährlichkeit, die einst durch Hochwasser Häuser zum Einsturz brachte, ist heute nichts mehr zu bemerken, ebensowenig wie von den Industrien, denen sie früher das unentbehrliche Wasser lieferte. Weder rauschen die unterschlächtigen Räder der Papiermühlen an ihren Ufern in der Badstraße noch sammeln die Gerber in der Wollanstraße mit Eimer und Schippe Hundeexkremente, die das Leder fein geschmeidig machten. An der Schönwalder Straße teilt sich die Panke. Der Hauptarm, die Schönhausener Panke, mündet in den Nordhafen. Die Stadtpanke weiter südlich fließt in die Spree, unbeachtet und im letzten Teil ihres Laufes in ein Tonrohr geschnürt.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Zum Hören und Behalten, eine Sendung zum 175. Geburtstag von Ernst Moritz Arndt. — 8.50 bis 9.00 Der Frauenspiegel. — 11.30—12.00 Die bunte Welt. — 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. — 15.00—15.30 Kleines Konzert. — 15.30—16.00 Solistenmusik: Klavierkonzert von Julius Weismann, gespielt von Walter Gieseking. — 16.00—17.00 Operettenmelodien. — 17.15—18.00 Bunte Unterhaltung am Nachmittag. — 18.00—18.30 Wenig bekannte Filmmusik. — 18.45—19.00 Wir singen für alle. — 19.00—19.30 Der Zeitspiegel. — 19.30—19.45 Frontberichte. — 20.15—21.00 Die bunte Stunde mit beliebten Walzermelodien. — 21.00—22.00 Unterhaltung mit Solisten, Orchestern und Kapellen.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Musik zur Dämmerstunde, Werke von Volkmann, Schubert, Grieg, Cornelius. — 18.30—18.45 Korrespondenten berichten. — 20.15—21.00 Violinabend mit Siegfried Borries. Duo für Violine und Klavier, Werk 162, von Schubert und Sonate von Grieg. Am Flügel: Michael Raucheisen. — 21.00—22.00 Edvard Grieg, ein nordischer Tondichter, Komponistenbildnis von Alexander Schettler, Heinrich Burkhart.

Familienanzeigen

Gabriele Ursula. Wir freuen uns über die Geburt unserer dritten Tochter, Roswitha und Brigitte über ihr Schwesterchen. *Käte Lenze*, geb. Wolf, *Ludwig Lenze*. Langenberg-Rhld., Nierenhofer Str. 11, z. Z. Klippe 2, den 20. Dezember 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Marianne Sommer, Willi Wette.* Blankenstein-Ruhr, Adolf-Hitler-Str. Weihnachten 44.

Als Verlobte grüßen: *Helene Mann, Franz Bockstal.* Boch.-Linden, Winzerstraße 25. Weihnachten 1944.

Als Verlobte grüßen: *Luise Wetzler*, B.-Linden, Nebelstr. 5. *Ewald Lange*, Gefreiter, z. Z. Urlaub. 16. Dez. 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Marga Becker*, Essen-Steele, Zeche Eiberg 42, *Hugo Hagenbruch*, E.-Altenessen, Stakenhölt 29. Weihnachten 1944.

Wir haben uns verlobt: *Luise Rische, Heinz Schmitz.* Welper, Schulstr. 28, Heiligabend 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Artur Rautenberg*, Matr.-O.-Gefr. der Kriegsmarine, z. Z. Urlaub, *Elisabeth Rautenberg*, geb. Wiesner. Welper-R., Roonstraße 6. Weihnachten 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Matr. *Heinz Schmidt*, z. Z. Kriegsmar., Hattingen, Bruchstr. 42. *Elli Schmidt*, geb. Gittel, Hattingen-Ruhr, Obermarkt 11a, den 23. Dezember 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Matr. *Wilhelm Stern*, z. Z. Urlaub, *Hannelore Stern*, geb. Kelle, E.-Steele, Dahlhauser Straße 231. Weihnachten 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Rottenführer *Helmut Walkenhorst*, Boch.-Linden, Lewackerstr. 44. *Thea Walkenhorst*, gb. Galen, Herne, Leibnitzstr. 14, den 21. Dezember 1944.

Nun hat auch das Leben meines lieb., guten Mannes, des

Uffz. Ernst Dallwig

seine höchste Erfüllung gefunden. Er fiel am 29. Oktober 1944 im Südosten.

In stolzer Trauer: Marga Dallwig, geb. Liebe, u. alle Angeh.

Essen-Rellinghausen und Steele, Stiftmühlenbrink 34, im Dez. 1944.

Sonntagmorgen verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau und Stiefmutter

Elisabeth Wasserloos

geb. Rossa

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer: August Wasserloos und Angehörige.

Hattingen-Ruhr, Heggerstr. 37, den 27. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 28. Dez., 10 Uhr, von der Friedhofskapelle in Hattingen aus.

Hart und schwer griff das Schicksal in unser stilles Familienglück. Wir erhielten die traurige, tieferschütternd. Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Schütze Pg. Fr. Leveringhaus

bei den schweren Kämpfen im Westen am 3. Nov. 1944 den Heldentod erlitten hat. Er starb im eben vollendeten 41. Lebensjahr für Führer, Volk u. Großdeutschland. Am 5. Nov. wurde er von seinen Kameraden auf einem Ehrenfriedhof unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer: Frau Ella Leveringhaus, geb. Querfurt. Kinder u. alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Sprockhövel und Holthausen, den 25. Nov. 1944.

Hart griff das Schicksal in unser junges Eheglück und nahm mir nach fast 4jähriger glücklicher Ehe meinen über alles geliebten, unvergeßlichen, herzensguten Mann, unsern lieben Pflegesohn, Schwiegersohn, Pflegebruder und Schwager

Feldwebel Fritz Dieckmann

Inh. d. KVK. m. Schw. u. a. Ausz. Von Anfang an draußen, ließ er nun am 3 Nov. 1944 im Alter von 30½ Jahren auf dem italienischen Kriegsschauplatz sein junges Leben. Sein einzigster Wunsch, ein frohes Wiedersehen, blieb unerfüllt. Geliebt, beweint und unvergessen ruht er nun in fremder, kühler Erde.

In tiefem Schmerz: Frau Irma Dieckmann, geb. Linde, u. alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Hochstr. 5a, Herdecke-Ende, im Dezember 1944.

Statt besonderer Anzeige! Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer, schwerer Krankheit am Heiligabend um 21 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Friseurmeister Johann Göll

4 Tage vor seinem 59. Geburtstag.

In tiefer Trauer: Frau Hedwig Göll, geb. Schmidt, Kinder, Enkelkinder und Anverwandte.

Hattingen-R., Wien, Blankenstein, den 24. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 28. Dez., 16.45 Uhr, von der Friedhofskapelle in Hattingen aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Danksagungen

Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters u. Schwiegervater danken wir hiermit allen herzlich! *Frau Laura Becker*, geb. Hormann, und Kinder. Hattingen-Ruhr im Dezember 1944.

Amtliches

Sonderzuteilungen

Als Sonderzuteilung erhalten alle Verbraucher in der Zeit vom 11. 12. 1944 bis 7. 1. 1945 auf Abschnitte der Grundkarte der 70. Zuteilungsperiode:

1. 250 g Fleisch, und zwar auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 je 125 g Fleisch, soweit diese nicht mit einem SV. gekennzeichnet sind;
2. 2 Eier, und zwar auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte je 1 Ei bei dem Kleinverteiler, bei dem der Anmeldeabschnitt A abgegeben ist.
3. Versorgungsberechtigte bis zu 18 Jahren je 125 g Süßwaren auf den Abschnitt Z 3 der Grundkarten, die den Aufdruck Jgd., K., Klt. und Klst. tragen.

Die Inhaber von AZ.-Karten erhalten je 125 g Fleisch auf den Abschnitt W 4 und W 5, und je 1 Ei auf den Abschnitt W 1 und W 3 der AZ.-Karten der 70. Zuteilungsperiode.

Gemeinschaftsverpflegte erhalten die Sonderzuteilung üb. Bezugscheine B bzw. auf Wunsch durch Reise- und Lebensmittelmarken.

Die Weihnachtssonderzuteilung für Wehrmacht, RAD. usw. ist besonders geregelt, deren Urlauber sind daher nicht zu berücksichtigen.

Zivilurlauber erhalten die Sonderzuteilung nur, wenn nachgewiesen wird, daß die Zuteilung noch nicht durch die Gemeinschaftseinrichtung empfangen ist.

Ausgenommen von der Fleischzuteilung sind Vollselbstversorger und von der Eierzuteilung Eierselbstversorger.

Ferner sind Kriegsgefangene nicht zu berücksichtigen. Zivilgefangene erhalten die Sonderzuteilung nicht. Juden sind ausgeschlossen.

Bad Driburg, den 7 Dezember 1944.
Der Oberpräsident der Prov. Westfalen
— Landesernährungsamt Abt. B —

Warenbestandsmeldung durch den Einzelhandel

Auf Anordnung des Herrn Reichsverteidigungskommissars haben die Verkaufsstellen des Bochumer Einzelhandels sofort ihre Warenbestände zu melden. Die Meldungen, die auch die in Ausweichlägern untergebrachten Waren enthalten müssen, sind bis spätestens zum 2. 1. 1945 dem Wirtschaftsamt, Rathaus, Zimmer 29, einzureichen.

Die Textilwaren sind nach den Gruppenziffern der Punktliste zu melden, die Schuhbestände nach Straßenschuhen I für Männer, Straßenschuhen I für Frauen, Straßenschuhen I für Knaben, Straßenschuhen I für Mädchen, Arbeits- und Berufsschuhen mit Ledersohle für Männer, Arbeitsschuhen mit Gummisohle für Männer, Arbeitsschuhen mit Holzsohle für Männer, Arbeits- und Berufsschuhen für Frauen, leichten Straßenschuhen für Männer, leichten Straßenschuhen für Frauen, leichten Straßenschuhen für Knaben, leichten Straßenschuhen für Mädchen.

Die Meldungen über Möbelbestände sind aufzugliedern in Bettstellen, Drahtmatratzen, Auflegematratzen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Tische, Stühle.

Die Meldungen über Haushaltseinrichtungsgegenstände sind aufzugliedern in Herde, Oefen, Töpfe, Bratpfannen, Schüsseln, Wannen, Waschtöpfe, Bestecke, elektr. Kochplatten, elektr. Bügeleisen.

Bochum, den 22. Dezember 1944.
Der Oberbürgermeister: Hesseldieck.

Anordnung über den Ladenschluß und die Sonntagsarbeit im Einzelhandel und Handwerk

Auf Grund der Verordnung über den Ladenschluß vom 21. 12. 1939 (RGBl. I S. 2471) in der Fassung der Verordnung vom 9. 1. 1942 (RGBl. I S. 24) wird für den Stadtbezirk Bochum folgendes bestimmt:

1. Abschnitt I, Ziffer 1—3 meiner Anordnung über den Ladenschluß und die Sonntagsarbeit im Einzelhandel und Handwerk vom 15. September 1944 wird bis auf weiteres aufgehoben. An ihre Stelle tritt infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit und der häufigen frühabendlichen Vollalarme folgende Anordnung:

Die offenen Verkaufsstellen des Einzelhandels und des Handwerks sowie die Betriebsstätten der Friseure und Schuhmacher müssen werktäglich von 8—17 Uhr durchgehend geöffnet sein.

2. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet.

Bochum, den 21. Dezember 1944.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Hesseldieck.

Ausgabe von Gemüse

Auf Nummer 143 des Bezugsausweises für Obst und Gemüse der Stadt Bochum können 2 kg Steckrüben ausgegeben werden. Es ist ratsam, einen Teil der Ware für die gemüsearme Zeit zurückzulegen. Die Nummern 108 (Gurken), 111 (Obst), 117 (Tomaten), 123 (Obst), 126 (Zwiebeln), 142 (Frischgemüse), 147 (Frischgemüse), verlieren mit dem 15. Januar 1945 ihre Gültigkeit. Wegen Aufbewahrung der Kartenabschnitte durch die Kleinverteiler nehme ich Bezug auf meine Anordnung vom 2. September 1944.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 21. Dezember 1944.
Der Oberbürgermeister: J. V.: Heß.

Bekanntmachung

Unsere Hauptstelle, Bankabteilung sowie unsere sämtlichen Zweigstellen sind wegen Jahresabschlußarbeiten am

30. Dezember 1944

geschlossen.

Städtische Sparkasse Bochum.

Petroleum-Versorgung

Die Petroleum-Bezugsausweise der Dauerbezieher dürfen im Monat Dezember in gleicher Weise wie im Monat November mit den nachstehend genannten Monatsmengen beliefert werden:

B 1	1 Liter
B 2	2 Liter
B 3	3 Liter
K	5 Liter.

Bochum, den 22. Dezember 1944.
Der Oberbürgermeister. J. V.: Heß.

Am Sonabend, dem 30. Dezember 1944, bleiben unsere Schalter wegen Jahresabschlußarbeiten für den Verkehr geschlossen. **Amtssparkasse Hattingen**
Städtische Sparkasse Hattingen

Tausch / Kauf / Verkauf

D.-Sportschuhe Gr. 38 gegen Gr. 39 zu tauschen gesucht. Ader, Hattingen-Ruhr, Bruchstraße 69.

Guterh. braune Damensportschuhe Gr. 39½ gegen hohe Knabenschuhe Gr. 36 oder Knabenmantel für 12 Jahre zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Knabenanzug, braun, guterh., für 12 bis 13 Jahre, gegen Wintermantel für 16jährigen Jungen zu tauschen gesucht. Wollske, Welper, Fr.-Schubert-Str. 17.

Grauer, guterh. Knabenanzug für 12 b. 14 Jahre gegen Damenpullover oder Weste Gr. 44 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Guterh. Staubsauger gegen Damenmantel Gr. 44 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. 10805

Waldzither, guterh., gegen guterh. Skihose zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. 10815

Guterh. Kinderfausthandschuh auf dem Wege v. Schepmann, Winz, bis Kalex, Rauendahler Straße verloren. Abzugeben bei Schröer, Winz, Rauendahler Straße.

Guterh. Herrenfahrrad gegen gleichwertiges Damenrad zu tauschen gesucht. E. Steele, Steinhagen 16, 1. Etg.

Schöne große Puppe gegen Damenstiefel oder Schuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei Hitzegrat, E.-Kray, Im Breisken 9.

Heimkino mit Filmen gegen Akkordeon, daselbst guterh. H.-Sportschuhe Gr. 39 gegen gleichwertige Gr. 41 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 10839 an die Gesch. in Hattingen.

Arbeitsmarkt

Suche für meinen Privathaushalt ein **tüchtiges Alleinmädchen.** Frau Kopleck, E.-Steele, Bochumer Straße 49.

Putzfrau für Praxisräume sofort gesucht. Näheres bei Dr. Kleinen, E.-Steele, Fürstinstraße 14.

Stenotypistin für Reinschrift u. Diplomarbeit ges. Angebote unter Nr. 10833 an die Gesch. in Hattingen.

Verschiedenes

Mein Geschäft bleibt wegen Inventur vom 27. bis einschließlich 31. 12. 44 **geschlossen.** W. Bläser. Elektrounternehmungen, Welper, Thingstraße 54.

Fremdsprachenlehrgang in Englisch. Für Wehrmachtsangehörige, Kriegsbeschädigte und solche Schüler, die vom Arbeitseinsatz frei sind, beginnt Montag, 8. Januar, Kursus von etwa 7—8 Monaten Dauer. Täglich 4 Stunden morgens, außer sonntags. Unterricht im Rest. Zum Henkenberg, Boch.-Stiepel. Ziel: Beherrschung der Umgangssprache der Handelskorrespondenz u. der hauptsächlichen militärischen Ausdrücke. — Engl. Fremdsprachlerkurse gehen weiter. Einzelunterricht in Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Italienisch. Am Sonntag, 7. Januar 1945, 10 Uhr, beginnt im Rest. Stiepeler Hof, Haltestelle Linie 15, Kosterbrücke, ein Anfängerkursus in Englisch. Meldungen aller Interessenten bei: Europa-Sprachinstitut, Bochum-Stiepel, Hülsbergstraße 52, 1. Etg.

3—4räum. möbl. oder unmöbl. Wohn. in Steele zu mieten gesucht. Rote Karte vorhanden. Angebote unter Nr. 3908 an die Gesch. in Steele.

Verloren / Gefunden

Verloren. Rote Basttasche (Weihnachtsgeschenk) von kl. Mädchen auf d. Wege Roonstraße, Viktoriastraße bis Heggerstraße verloren. Belohn. bei Hollender, Heggerstraße 131.

Am Samstag, dem 23. 12., **zwei Grundkarten Lebensmittel** bei Frewer liegen geblieben. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung bei Georg Jänkel, B.-Dahlhausen, Im Stapel 11, abzugeben.

Schlüsselbund mit mehreren Schlüsseln auf dem Wege von Hattingen nach Linden (evtl. in der Straßenbahn) verloren. Gegen Belohnung abzugeben B.-Linden, Hattinger Str. 727, 1. Etg.

Schwarzer Hund mit weißer Brust zugelaufen. Nr. 447, Stadt Bochum. Abzuholen B.-Linden, Welperstr. 18.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. — **„Die schwarze Rose".** Täglich: 12.10, 2.10, 4.10 Uhr. Die Wochenschau nachher. Nicht für Jugendliche.

Central-Theater. — **„Die Degenhardts".** Täglich 12.30, 2.25, 4.20 Uhr. Letzter Hauptfilm 4.35 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.